Zusäze und Verbesserungen.

von dem

Herausgeber.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

I. S. IX.

Sicher ist die Nachricht von römischen, in der Gegend um Stendal gefundenen Altertümern irrig; aber daß sich andere antike Überreste zuweilen dort finden, zeigt das Schriftchen: Beschreibung einer in den Jahren 1826—27 zu Stendal aufgefundenen alten heidnischen Grabstätte. Von H. v. Minutoli. Berl. 1827. 8. — und nach Antiken dieser Art mag Winckelmann als Knabe schon gesucht haben.

I. S. IX.

Die Bibliothek des gelehrten Johann Albert Fabricius, welcher im Jahre 1736 zu Hamburg gestorben, wurde erst im Jahre 1741 versteigert, und es ist daher anzunehmen, daß Winckelmann seine hier erwähnte Reise um 7 bis 8 Jahre später, von Halle oder Jena aus, müße gethan haben. Die Zeit des Verkaufs jener Bibliothek ist in Lessings Collectaneen richtig angegeben.

I. S. XI.

„Durch Unwissenheit der Erzieher werden eben nicht „an einem Genie die Kräfte des Geistes verwildern, „verwachsen, erschlaffen; denn dasselbe, z. B. Winckel„mann, bricht wie der Nachtschmetterling bei der Ent„pupung durch die harte Rinde aller Einengungen ohne „Abnuzung der zarten Flügel hindurch."

Paul Richters Levana. Vorrede S. XIII.

I. S. XLIX.

Paul Richter (Erklär. der Holzschnitte zu den 10 Geb. 1tes Geb.) sagt: „Und manchen Lutheraner haben,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„wie den Conrector Winckelmann, die heiligen Ma-
„donnen tiefer in die alleinseligmachende Kirche gelokt,
„als der lügende Baronius, und Bellarmin, und
„das tridentinische Concil."

Die heiligen Madonnen konnten ihn um diese Zeit noch nicht sehr gelokt haben, denn ihrer war nur eine von Schönheit im Norden; auch haben sie nicht den Conrector gelokt, was er schon lange Zeit nicht mehr war, sondern blos den Privatmann. In den gehäuften Gleichnissen Paul Richters darf man freilich keine Genauigkeit suchen.

I. S. CXVIII.

Das Monument 148, dessen Erklärung Winckelmann dem Pabste vorlas, stellt etwas ganz anderes, die Ermordung des Äghistos und der Klytämnestra, vor, wie dieses hier in den Zusäzen bei Num. 148 der Denkmale ausführlich gezeigt wird.

I. S. CLV.

Battista Visconti erzählt selbst, wie er Präsident der Altertümer geworden: „Winckelmann, mein un-
„sterblicher Vorgänger, dessen Gedächtnisse in Ansehung
„der mir geleisteten Dienste ich einen eben so großen Tri-
„but des Dankes schuldig bin, als die literarische Welt
„seinen nüzlichen Entdekungen zollet, hat mich wenige
„Tage vor seiner Abreise nach Deutschland als Stellvertre-
„ter dem Cardinal-Camerlengo Rezzonico empfohlen.
„Dieser willigte ein, und einige Monate nach dem trauri-
„gen Schiksal, das uns den gelehrten Altertumsforscher
„entriß, hatte ich die Ehre, ihm wirklich in seinem Amte
„bei Clemens XIII. im Jahre 1768 nachzufolgen."

I. S. CLIX.

„Angelica Kauffmann war 22 Jahr alt, als sie
„Winckelmann in Rom malte. Ihre Bildnisse aus je-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„ner Zeit streiten mit denen des Raphael Mengs um „den Vorzug.“ G. de Rossi vita di Angelica Kauff-„mann. Firenze 1810. 8.

I. S. CLXVII.

„Kein vorurtheilsfreier Richter wird den Verfasser der „Geschichte der Kunst und der *Monumenti antichi ine-„diti*, oder (Zoega) den Verfasser des Werks über die „Obelisken, über die alexandrinischen Münzen, „über alte erhobene Arbeiten (der Villa Albani) „dem Verfasser des Museo Pio-Clementino nachsezen. „Gewiß nicht! Indessen wollen wir einiges, was die mai-„länder Ausgabe der Werke des E. Q. Visconti „über diesen und über Winckelmann beibringt, hier „anführen, weniger dieser Äusserungen selbst wegen, als „um einen Begrif der Schiefheit zu geben, mit der man „in Italien und Frankreich über Gegenstände dieser Art „zu urtheilen pflegt. Es heißt (I. 27 — 28. 33.): La „science de l'antiquité que nos ayeux avoient reduite „à n'être qu'une ridicule affaire de conjectures, et „un amas misérable d'ennuyeuse érudition et de pé-„dantisme, (Sollte dies wohl von allen vorwin-„kelmannischen Schriften gesagt werden können?) „c'était enfin frayé une nouvelle route à l'aide de la „philosophie, qui avait lancé sa lumière, au milieu „des mystères les plus profonds de religion et de po-„litique des anciens gouvernements. — *Jean Winckel-„mann* avoit rendu ces monumens instructifs; et par „ses conjectures et par les rapprochemens qu'il etablit „entre eux, il créa pour ainsi dire, les élemens de „la science. Mais elle avoit encore besoin *d'un génie „élevé*, qui *surpassant tous les autres* (?) interroge les „arts, pour decouvrier les sujets, la destination, „l'époque, le style et le merite réel des monumens, „qui parvint ensuite de pénétrer le grand secrèt de

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„beaux arts, lequel en verifie l'étude et crée en nous „le sentiment du beau. (Man wird veranlaßt, zu glau„ben, es sei hier nicht die Rede von Visconti, sondern „von dem Nuzen, den Winckelmanns Geschichte „der Kunst geleistet). — *Ennio* fut ce génie rare.»

Ich habe diese mir schon lang aufgezeichnete Stelle doch lieber durch Herrn Staatsrath von Köhler (Amalthea I. 293 — 94) vortragen lassen, weil dieses gründlichen Gelehrten und Kunstkenners Ansicht bei vielen mehr als die Sache selbst reden wird.

I. S. CLXXV.

Winckelmanns *Monumenti antichi* sind vor einigen Jahren in Rom von den alten Kupferplatten wieder neu abgedrukt worden. Keine neuen Platten zu vielen der unrichtig abgebildeten Denkmale? Keine Noten zu Irrtümern des Textes? — Ich höre, nein.

Für die Besizer der neuen dresdner Ausgabe winckelmannischer Werke, so wie für die Besizer der italiänischen und deutschen Ausgabe der *Monumenti antichi* kündigte 1826 Herr Prof. F. G. Welcker in Bonn, ein ausgezeichneter Gelehrter im Fache der Altertümer, einen Supplementband in Octav von etwa 30 Bogen Text mit 10 Kupfern an, „worin die seit Winckelmann „versuchten neuen Deutungen über manche jener Denk„male, Berichtigungen, Zusäze rc. wo nicht immer aus„gehoben und entwikelt, doch nachgewiesen, und oft ei„gene Erklärungen versucht werden sollen.» Ich habe das Buch bis jezt im December 1828 noch nicht gesehen.

I. S. CLXXXIII.

Zoega macht in seiner Erklärung der albanischen Basreliefs bei Num. XXXI. unserm Autor den Vorwurf: „daß er wenig Behutsamkeit angewandt habe, die Ori„ginale der Bildwerke, die er deute, genau zu untersu-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

«chen, und das Moderne vom Antiken zu unterscheiden, «so daß man sich in Dingen, wo alles von der Ächtheit «eines Kopfes und der genauen Nachahmung der Züge «abhänge, nicht auf seinen Ausspruch verlassen dürfe.» Bei Num. XXXVI. bemerkt er: «daß Winckelmanns «Versehen aus der Ungeduld zu erklären seien, womit er «seine Werke componirt habe, um neues Licht über das «gesamte Altertum zu verbreiten und so sein großes Ziel «zu erreichen.» Eine ganz artige Entschuldigung, die sich hören läßt. Wenn er aber fortfährt: «Dieses hat «bei ihm in Dingen von viel größerer Wichtigkeit der«maßen Irrtum verursacht, daß man sich auf keinen «seiner Aussprüche ohne Untersuchung verlassen darf,» so ist die Behauptung wohl gar zu wenig abgewogen und zu allgemein, als daß sie richtig wäre. Um wieviel feiner Lessing, der argloseste aller Schriftsteller: «Es ist «kein geringes Lob, nur solche Fehler begangen zu ha«ben, die ein jeder hätte vermeiden können. Wenn man «sie anmerken darf, so muß es nur in der Absicht gesche«hen, um gewisse Leute, welche allein Augen zu haben «glauben, zu erinnern, daß sie nicht angemerkt zu wer«den verdienen.»

I. S. CLXXXVII.

Wenn in der Inschrift die Jahreszahl MDCCLXXII richtig ist, und nicht MDCCLXXXII gelesen wird, was mir wahrscheinlicher dünkt, so konnte Albani die Büste noch gesehen haben; denn er starb erst 1779, verbannt von Rom als Patron der Jesuiten.

I. S. 69. §. 22.

Gibbon sagt in einer Note zum 49. Kapitel seiner Geschichte auf ähnliche Art: «Minos hat vielleicht «dem Cato und Tullius in der Unterwelt für ihre «Sünden als passende Buße das Lesen einer barbarischen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„Stelle aus Luitprant (Legat. Script. Ital. t. 2. „part. 1. p. 184.) auferlegt;" und ein deutscher Schriftsteller neuester Zeit ist der Meinung, daß für unsere flachen Scribler und Wizlinge die angemessenste Buße sein würde, wenn sie die Kirchenväter, Scholastiker und die Concilienacten vom ersten Divan zu Nicäa bis zum lezten von Trient lesen müßten.

I. 70. zu Nota 1.

Die Verse finden sich bei Martial. IX. 82.

I. S. 79.

Levezow zeigt mit vielem Grunde (Amalthea I. 175 u. 197.), daß die Alten es wohl verstanden, schöne Kinder zu arbeiten.

I. S. 226. Nota.

Es muß wirklich Feistigkeit stehen bleiben.

Zum I. X. u. XII. Band.

Über Nicolo Barbarigo und Marco Trivisano.

Winckelmann erwähnt der Freundschaft, welche zwischen diesen beiden Patriciern Venedigs bestand, dreimal in seinen Schriften, nämlich in der Erläuterung der Gedanken von der Nachahmung ꝛc. §. 113; in dem Aufsaze: über den mündlichen Vortrag der neuern allgemeinen Geschichte, und mit dem größten Lobe in dem Briefe an Berends vom 17. Sept. 1754. Ich bemühte mich, zu erfahren, wer eigentlich diese zwei Männer gewesen seien und worin ihre so hohe Freundschaft bestanden habe; denn alle frühern Herausgeber von Winckelmanns Schriften schweigen darüber völlig still. Mein Nachforschen aber blieb lange fruchtlos. Kein biographisches Lexikon meldet von ihnen,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

so wenig als von dem großen Redner Patrick Henry aus den nordamerikanischen Freistaaten; keine Bibliothek wußte eine Antwort auf meine Fragen. Selbst die königliche Bibliothek in Dresden, mit der die ehemals bünauische vereinigt worden, besizt die kleine rare Schrift: *De monstrosa amicitia respectu perfectionis etc.* nicht, deren Titel Winckelmann angeführt hat. Ich mußte mich nach Italien wenden, woher ich denn durch die edle Bereitwilligkeit des Herrn Domenico von Rosetti Mittheilungen erhielt, die mir namentlich aus dem Norden Deutschlands oft ausblieben.

Nicolo Barbarigo, lateinisch Barbadicus, und Marco Trivisano, nicht Trevisano, aus edlen Familien Venedigs entsprossen, blühten in der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts. Von früher Jugend auf waren sie mit einander verbunden; in reifern Jahren aber haben sich ihre Seelen in die hohe Freundschaft der seltnen Art verschmolzen, daß in zwei Körpern nur ein und derselbe Geist, nur ein und dasselbe Gemüth zu wohnen schien. Nach einem geringen Kupfer in einem italiänischen Werklein zu urtheilen: **La immortalita decretata nel parlamento degli Dei etc. in Venet. 1662. 4.** war Barbarigo ein weicher, fröhlicher Mann; Trivisano hingegen sah etwas finster und hager aus. Dieser leztere hat samt seinem Bruder den Krieg im Friaul mitgemacht; er suchte aber noch während desselben seinen Abschied zu erhalten, um seinem Freunde Barbarigo gegen feindselige Angriffe in Venedig beizustehen, die er in der That auch bald vernichtet hat. Barbarigo behauptet aus diesem Grunde wahrscheinlich, daß er seinem Freunde das Leben und die Ehre zu verdanken habe. Er war sehr reich; Trivisano in Ansehung seines Standes dürftig; denn sein Vermögen bestand, wie er in seinem Testamente sagt, in 5848 Ducati; ebensoviel aber war er an Barbarigo und andere schuldig. Da die-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ser seinen Freund in Noth sah, ließ er ihm nicht nur dessen Schuld von 4000 Ducati nach, und bezahlte eine andere mit 1700 Ducati, sondern sezte ihn auch im Jahre 1623 durch eine vollgültige Schrift zum Verwalter aller seiner Güter auf eine solche Art ein, daß derselbe nach seinem Belieben damit sollte schalten und walten können, ohne daß er jemals von irgend einem Menschen deshalb dürfe zur Rechenschaft gezogen werden. Im Jahre 1626 machte er ein Testament, worin er seinen einzigen, unvergleichlichen Freund, dessen es kein anderes Exempel gibt, für jehin als Verwalter in obiger Art bestätigt, ihm auch die väterliche Gewalt über seine fünf Töchter, gleichfalls ohne jede Verantwortlichkeit, überträgt, und ein jährliches Einkommen von 600 Ducati festsezt.

Trivisano hat seinen Freund um viele Jahre überlebt und das gränzenlose Zutrauen, das jener in ihn gesezt, nicht im mindesten getäuscht.

Noch bei Lebzeiten dieser beiden Männer haben viele Dichter und Schriftsteller deren seltene Freundschaft gepriesen, wie man in dem Buche *I preludji delle glorie degl' illustrissimi Signori Nicolo Barbarigo e Marco Trivisano, da Francesco Pona. In Venetia* **1630**, 4. sehen kann, worin namentlich eine ganze Schaar von Lobgedichten vorkömmt. Die oben von Winckelmann angeführte lateinische Schrift ist diesem Buch angehängt.

Polnische Edelleute brachten bei ihren Gastgelagen Toasts auf dieses unerhörte Exempel von Freundschaft aus, und Karl I., König von England, dieser nachmals so unglükliche Monarch, ließ durch seinen Gesandten bei der Republik Venedig die Porträte nachsuchen und in einem seiner Paläste aufhängen. — Der Senator Nicolo Contareni, der den Auftrag, die Geschichte Venedigs zu verfassen, erhalten hatte, versprach mündlich, dieser Freundschaft als einem glänzenden Beispiel der stillen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

bürgerlichen Tugenden in seinem Werke ein Denkmal zu sezen; allein es ist unterblieben.

Der Rechtsgelehrte Francesco Pona aus Verona, ein Freund des Barbarigo und Trivisano, zog aus Ciceros Schrift *De Amicitia* dreissig Geseze aus, denen er den Anstrich römischer Form gab, und dem Freundschaftspaar widmete.

Leges de Amicitia.

I.

Amicitia omnibus rebus humanis anteponitor.

II.

Virtuti, sine qua amicitiam consequi nemo potest, incumbito.

III.

Natura amicitiæ genitrix, virtus conciliatrix dicitor.

IV.

Amicitia nihil aliud esto, nisi omnium divinarum humanarumque rerum cum benevolentia et charitate summa consensio.

V.

Amicitia nisi in bonis esse, ne potessit.

VI.

Qui ita vivunt, ut eorum probetur fides, integritas, liberalitas, continentia, modestia, constantia, hi boni sunto.

VII.

Primum ipse vir bonus esto: tum alios similes tui quærito.

VIII.

In amicitiis præparandis eam adhibito diligentiam, ne amare incipias eum, quem aliquando odisse pos-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sis: benevolentiæque impetum sustineto, donicum mores amicorum periclitaveris.

IX.

Ne nimis cito deligere incipias, neve indignos, provideto.

X.

In quibus ipsis insit caussa, cur diligantur, digni amicitia sunto.

XI.

In amicitia ne quid fictum neve simulatum esto.

XII.

In amicitia nisi apertum pectus videas, tuumque ostendas, nihil fidum, nihil exploratum habeto.

XIII.

In obsequio amicorum comitas adesto: assentatio amovetor.

XIV.

Suavitas sermonis et morum condimentum amicitiæ esto: tristitia, severitas procul abesto.

XV.

Quid postules ab amico; quidve patiaris abs te impetrari, considerato.

XVI.

Res turpes ab amico ne rogato: rogatus ne facito.

XVII.

Si amici caussa peccaveris, nulla peccati excusatio esto.

XVIII.

Dum rogeris, ne expectato, studiumque semper adsit, cunctatio semper absit.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

XIX.

In amicitiæ necessitudine, si superior sies, cum inferioribus te æquato: si inferior fuas, te ab amicis tuis re aliqua superari ne doleto.

XX.

Inter amicos, qui moribus sient emendatis, omnium rerum, consiliorum et voluntatum sine ulla exceptione in omni fortuna communitas esto.

XXI.

Amicitias corroborata jam ætate confirmatoque ingenio omnino judicato.

XXII.

Novas amicitias ne repudiato, vetustas conservato.

XXIII.

Amicitiarum veterum nullæ societates sunto.

XXIV.

Veræ amicitiæ sempiternæ sunto.

XXV.

Familiaritates ætate mutata, contentione honoris, conditione luxuriæ, commodi cura, studiorum distantia sæpius labefactari, dirimi, extingui scito.

XXVI.

Ne qua amicorum dissidia tibi fiant, primum operam dato; deinde, si tale quid eveniat, ut extincta potius amicitia quam oppressa videatur, curato.

XXVII.

Eorum, qui tibi amicos esse desierint, injurias ferto; eumque honorem veteri amicitiæ tribuito, ut is in culpa siet, qui faciat, non qui patiatur injuriam.

XXVIII.

Quæ res in toto mundo constant, eas res amicitia contrahito: dissipato discordia.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

XXIX.

Utilitates amicorum intemperata benevolentia ne impendito.

XXX.

Amicitia semper et ubique opportuna, utilis, tempestivaque fuat.

II. S. 282 und XI. 82. 83.

Noehden in seinem schönen Aufsaze über die richmondische (eigentlich jenkins'sche) Venus (Amalthea III.) erwähnt mit keinem Wort der Urtheile Winckelmanns über sie; denn sollte man nicht glauben, daß Winckelmann diese Venus in den oben citirten Stellen meine, obwohl er sie irrig für unversehrt ausgibt? — XI. S. 82. in der Note spricht Cavaceppi gewiß von ebenderselben, und sagt, daß ihr der Kopf gefehlt habe. Dieser herliche Torso ist nun im britischen Museo.

II. S. 290.

Man vergleiche in demselben Band S. 101. und Band VII. S. 369., wo der Verfasser den Knaben, welcher gewonnen hat, stehen läßt, welches leztere allerdings richtig, und jenes ein Übereilungsfehler ist.

II. S. 354.

Daß der Travertino und etwa auch der weissere Marmor zuwachse und man daher in demselben zuweilen fremde Körper eingeschlossen finde, wie z. B. Steinbrechereisen, mag hingehen, wenn gleich selbst hier zu zweifeln ist, ob man auch die Sache genau untersucht habe; allein daß der Porphyr, den die Mineralogen für ein Urgestein halten, ebenfalls zuwachse, und man vor etwa hundert Jahren, in wirklichem Porphyr, nicht in dessen angesezter Kruste, eine goldene Münze des Augustus gefunden habe, ist ganz unglaublich.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

II. S. 446. Nota.

Fea verwechselt 12 *Columnæ volutiles seu volubiles onychineæ* mit 12 andern von parischem Marmor im Vatican. (Visconti Mus. Pio-Clem. V. 18.).

III. S. 42.

Der angeführte Stein, welcher drei Enkel des Herkules vorstellt, und der auf S. 44 erwähnte sogenannte Tod Agamemnons finden sich unter Num. 164 und 148 der Denkmale abgebildet.

III. S. 85.

Über die σκολια εργα des Strabo vergleiche man einen Aufsaz von Fr. Jakobs in der Amalthea (II. 237 — 46), wo Tirwhitts Änderung in σκοπα εργα (Conjecturæ in Strabonem. Erlang. 1788. p. 53—54.) gelehrt und siegreich vertheidigt wird.

III. S. 121.

Nach dem §. 29 sollte noch ein §. folgen, der in den Anmerkungen zur Kunstgeschichte S. 9 steht, in der neuen dresdner Ausgabe aber weggelassen ist. In dieser Ausgabe findet man ihn im XII. Band S. LXXXVI.

III. S. 158. §. 2.

Von Sophonisbe hat man nun das Porträt auf einem in Herculano gefundenen Gemälde, welches im 3. Bande der griechischen Ikonographie bei Visconti zu sehen ist.

III. S. 112 und V. S. 202 — 3.

„Winckelmanns Angabe nach wäre der Torso der „weiblichen Statue von schwärzlichem Marmor im Mu„seo Capitolino alt; der Kopf aber neu; — der ber„liner Statue Kopf (aus Polignacs Sammlung) aber

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„wäre alt und gehörte der capitolinischen zu, ihr „Leib aber neu. Dies leztere scheint jedoch der Fall „durchaus nicht zu sein. Die völlige Gleichheit des Mar„mors und Styls darin mit denen des Kopfs verglichen; „die durchbohrte Brust, (Gott weiß zu welchem Zweke!) „und die zusammengesezten Theile des Körpers geben „deutlich zu erkennen, daß Kopf und Leib immer zusam„men gehörten, obgleich der Kopf abgebrochen war, und „dem Körper wieder aufgesezt worden. Winckelmanns „ganze Nachricht scheint etwas unklar und überhaupt, „was seine Kenntniß der Denkmäler in der polignac„schen Sammlung betrift, sich nur auf ein unbestimm„Hörensagen zu stüzen, da die Sammlung zu seiner Zeit „nicht mehr in Rom, sondern schon in Paris war. Oder ist „mit jenem später gefundenen Kopfe der capitolini„schen Statue ein sehr ähnlicher Kopf von schwärz„lichem Marmor gemeint, der gleichfalls aus Polig„nacs Museo stammt, sich unter dem Namen Bara„nion sonst in der Bibliothek des berliner Schlosses be„fand, aber keinem Leibe mehr angehörte, und leider von „Paris, wohin er mit den übrigen geraubten Schäzen „wandern müßen, nicht wiedergekehrt ist?" — „Diese Ver„muthung scheint durch Claracs Worte (Description „des antiques du Musée Royal. Paris 1820. 8. p. „153 — 54. Num. 359.) bestätigt: *Isis*, statue, noir „antique. Cette figure presque colossale fut trouvée „à la villa *Adriana;* on l'a vue autrefois dans le „*Musée du Capitole*, où cependant elle n'avait pas la „tête antique, que l'on a dernièrement restitué (wahr„scheinlich durch den angeführten Kopf aus dem preußi„schen Museo.")

Levezow in der Amalthea II. 364 — 65.

III. S. 337 — 38.

Die angeführten Steine Christian Dehns sind unter Num. 107 und 125 der Denkmale abgebildet.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

III. S. 384.

Nicht den Hut, *pileum*, sondern *pilum*, eine Art Spieß, soll Panthesilea erfunden haben. Winckelmann las im Plinio (VII. c. 56.) unrichtig.

IV. S. 41. Zeile 3 — 5.

Nicht von dem Maler Apelles, sondern von dem Bildner Apellas war die Statue der Cyniska. Dieser lebte ungefähr von Olymp. LXXXVII — XCV, (Sillig. catal. artif. p. 59.), also um 50 Jahre vor dem Maler.

IV. S. 95. Ende §. 8.

Der Faun, welchen Winckelmann selbst besaß und hier am Ende beschreibt, findet sich abgebildet unter Num. 59 der Denkmale.

IV. S. 116 am Ende §. 22.

Für die Behauptung, daß zuweilen in einer der Gottheiten Bakchus oder Apollo beide verehrt worden, muß das Citat sein: Macrob. Saturnal. I. 18. 19. 21.

IV. S. 254. V. 57. VI. 144. VII. 153.

Zu diesen Stellen, wo von einem durch Baudelot übel unterpretirten Stein aus dem Kabinet der Herzogin von Orleans, Prinzessin von der Pfalz, die Rede ist, will ich eine Anekdote, wie diese Frau sie selbst in ihren Briefen erzählt, nicht bei Seite lassen.

«Die Maréchal de Villars läuft dem Comte de Tou-«louse viel nach; mein Sohn ist auch sehr in ihren Gna-«den, aber auch nicht discret. — Maréchal de Villars «nun kam einmal zu mir, und weil er prätendirt, sich

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„wohl auf Medaillen zu verstehen, begehrte er die meinen „zu sehen. Baudelot, ein guter ehrlicher, gar gelehr„ter Mann, der die Aufsicht über meine Medaillen hat, „mußte sie ihm weisen. Er ist der Schlauste nicht, und „weiß nie was bei Hof vorgeht. Er hatte eine Disserta„tion über eine von meinen Medaillen gemacht, um gegen „andere Gelehrte zu bestreiten, daß ein gehörnter Kopf „nicht Jupiter Ammon, sondern Pan sei. Der gute „Baudelot, um seine Gelehrsamkeit zu weisen, sagte „zu Mr. de Villars: Ah! Monseigneur, voici une des „plus belles médailles, que Madame ait, qui est *le „triomphe de Cornificius*. Il a toutes sortes de cornes. „C'étoit un grand général comme vous, Monseigneur. „Il a les cornes de Juno et de Faune. Cornificius, „Monseigneur, comme vous savez, étoit grand géné„ral! — Ich sagte: Passons. Si vous vous arrêtez à „chaque médaille, vous n'aurez pas assez de temps „à montrer toutes. Aber er war voll von seiner Arbeit und „sagte: Ah! Madame, celle-ci en vaut bien une autre. „Cornificius est en verité une de plus rares médailles „du monde. Considerez la Madame, regardez, voilà „Junon couronnée qui couronne ce grand général. — „Und was ich auch sagen mochte, konnte ich nicht hindern, „daß er dem Mareschal von Hörnern sprach. Mon„seigneur sagte: Baudelot se connoît en tout, et je „voudrois bien le faire juger, si j'ai raison de dire „que ces cornes sont plutôt celles de Faune que de „Jupiter Ammon. Alle Menschen in der Kammer liefen „hinaus, denn sie konnten das Lachen nicht lassen. Wenn „man es expreß hätte wollen anstellen, wäre es nicht tol„ler herausgekommen. Ich hatte große Mühe, Bau„delot zu überzeugen, daß er übel gethan."

V. S. 29.

Über das Narium sehe man Lessings Briefe antiquar. Inhalts, wo die Sache treflich erläutert ist.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

V. S. 266.

„Daß Winckelmann die bekannte Statue von Erz „in Salzburg für ein dem irrig sogenannten Antinous „oder Meleager im Belvedere ähnliches Bild ausgibt, „ist einer von jenen geringen Fehlern, welche dem an„erkannten Verdienst des klassischen Werkes keinen Ab„bruch thun können." (Visconti Mus. Pio-Clem. I. 87 — 88.).

V. S. 283 — 284.

Q. Fabius Pictor, welcher nach Delphi gesandt worden, ist der Neffe dessen, der anno urbis conditæ 450 den Tempel der *Salus* ausmalte. (Plin. XXXV. 4. 7. et Harduin. ad h. l.)

V. S. 307.

Das Histörchen vom Becher des Bathykles ist die Quelle von vieler Verwirrung, die über das Zeitalter des Künstlers, welcher den Thron des amykläischen Apollo gemacht hat, entstanden ist. Bathykles, dem der Becher angehört, ist ein Arkadier und nicht der Künstler; er hat auch dieses Gefäß nicht mit Bildern geziert, sondern nur in seiner Erbmasse hinterlassen. (Athen. XI. p. 211. edit. Schweigh.) Der Künstler Bathykles war aus Magnesia am Mäander, und trieb seine Kunst um die LX Olympiade in Sparta. (Sillig. catal. artif. p. 104 — 106.)

V. S. 312 — 13. 340.

Ageladas war nicht nur des Polykletus Lehrer in der Kunst, sondern auch des Phidias und Myron. Über ihn, sein Zeitalter und seine Werke siehe in Silligs Catalogo artificum p. 8 — 20. die gründliche und befriedigende Entwikelung eines verworrenen Gegenstandes der alten Kunstgeschichte.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

V. S. 233. Note 2.

Otfried Müller (Æginetic. p. 107) vertheidigt Harduins und Feas Meinung, daß iu der angeführten Stelle des Plinius das Wort Æginetæ ein Eigenname sei; denn wäre dieses nicht, so würde der Lateiner die Worte gesezt haben: *Pasiam Æginetam fratrem — fictoris;* ferner habe die Insel Ägina zur Zeit des Aratus keine Bildner mehr hervorgebracht, und Ägineta, ein Bruder des Pasias, der ein Schüler des Erigonus, und dieser Farbenreiber des Nealkes war, lebte (Olymp. CXL.) ein Menschenalter nach Aratus. (Sillig catal. artif. p. 3. et 292.) Daß übrigens ein Volksname zum Eigennamen wird, darf nicht befremden, da es ja auch einen Αθηναιος gab.

V. S. 343.

ὀναυμαχος ist dem Themistokles als Beiname auch vom Scholiasten des Thukydides (I. 93) gegeben, daher eine vom Staatsrathe von Köhler herrührende Verdächtigung (Amalthea I. 299. IV. oder Archäol. und Kunst S. 15) nicht angehen darf.

V. S. 377.

Sillig schlägt vor, die Stelle bei Plinius (XXXVI. 14. 21.) so zu lesen: *Ex iis* (columnis) *XXXVI. cœlatæ. Una* (scil. *unacum*) *Scopa operi præfuit Chersiphron etc.*

V. S. 402 — 403. VII. S. 170 — 171.

Myron kann nach den Zeugnissen des Altertums unmöglich ein Zeitgenosse der Dichterin Erinna, welche in den Tagen Anakreons und der Sappho lebte, gewesen sein, sondern als ein Schüler des Ageladas blühte er um die LXXXVII. Olympiade. (Plin. XXXIV. 8. 19). Das von Plinius angeführte Sinngedicht, welches

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Erinna auf Myrons Grabmal einer Heuschreke soll gemacht haben, ist irgend ein Mißverstand; denn ausser dem chronologischen Widerspruch, ist offenbar ein Spielwerk dieser Art des großen Künstlers unwürdig.

Die Stelle bei Plinius (l. c.) welche in den gewöhnlichen Ausgaben lautet: *Primus hic multiplicasse varietatem videtur, numerosior in arte quam Polycletus, et in symmetria diligentior*, ist von Sillig so hergestellt worden: *Primus hic multiplicasse veritatem videtur, numerosior in arte quam Polycletus in symmetria diligentior*, und dieses ist eine glükliche und wohl befestigte Verbesserung. Das Wort *veritatem* statt *varietatem* wird von zwei Handschriften (**Regius I. et Colbert.**) unterstüzt und ist dem Gegenstande weit angemessener; denn *varietatem multiplicare* ist leere Tautologie; *veritatem multiplicare* aber heißt soviel, als: „die eine der Kunst eigentümliche Wahrheit in den mannigfaltigsten Gestalten „zeigen oder darauf anwenden," welches nach Quintilian (II. 13.) eben Myrons Vorzug vor allen frühern Künstlern war. So paßt auch das Wort *numerosior* in dem Sinne, wo es nicht ευρυθμια oder Harmonie der einzelnen Theile, sondern Menge der Werke und Mannigfaltigkeit der Gegenstände bedeutet, ganz zur Bekräftigung des Ausdruks: *multiplicasse veritatem videtur*. Sollte *numerosior*, wie es Winckelmann nahm, so viel als Harmonie oder Symmetrie bedeuten, so wird man von Plinius selbst widerlegt, denn er sagt: *non habet latinum nomen symmetria*, und was ist *numerus*, *numerosus* anders als Symmetrie, wenn man es in jenem Sinne auslegt?

Die Construction endlich: *numerosior in arte, quam Polycletus in symmetria diligentior*, ist dem Sinne und anderweitigen Bericht des Plinius vollkommen angemessen, wenn er sich selbst nicht widersprechen soll; denn wo er insbesondere von Polykletus handelt, sagt er:

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Proprium eius est, ut uno crure insisterent signa, excogitasse — et pæne ad unum exemplum, welches mit obigem völlig übereinstimmt.

V. S. 411 — 412. 303.

Nach der Note 5 auf S. 411 wäre der angeführte Aristokles, Bruder des Kanachus, kein Sohn des Kleötas, welches aber irrig ist; denn die Brüder Kanachus und Aristokles waren beide aus Sicyon und hatten zum Vater den Kleötas. (Pausan. VI. 9. 1. V. 24. 1.). Ein älterer Aristokles war Vater des Kleötas, Großvater des Kanachus so wie des jüngern Aristokles und lebte vor die Stadt Zankle den Namen Messana bekam, (Pausan. V. 25 — 6.) also vor Olymp. LXXI. 3. Ebenso muß man auch nothwendig zwei Kanachus, einen ältern und einen jüngern unterscheiden. Jener blühte um die LXXIII., dieser um die XCV. Olymp. (Sillig catal. p. 136 — 139).

V. S. 430.

Daß Andros die Vaterstadt des Praxitetes gewesen sei, geht aus dem citirten Epigramme mit nichten hervor.

V. S. 439. Note 1.

Quintilians Worte (XII. 10) sagen nicht, daß Parrhasius, sondern daß die Malerei bis zu den Zeiten der Nachfolger Alexanders geblüht habe.

VI. S. 16. Zeile 15.

Das Wort αγησανδρου befindet sich auf der Basis nicht mehr ganz, sondern nur αγησα

VI. S. 20.

Laokoon, Statue von Erz.

Ehemals besaß sie der kön. baier. Justizminister Grav

Morawitzky, im Jahre 1820 aber Karl Ludw. von Fischheim in Konstanz, der eine Beschreibung und Abbildung davon herausgab. Schafhausen 1820. 18 S. 4.

Sie ist ohne Sokel 1 Schuh 2 Zoll, mit dem Sokel 1 Schuh 7 Zoll hoch; der Guß an den meisten Stellen nicht über eine Linie dik und wiegt nur 4 Pfund. Die Figur gleichet jener in dem berühmten Marmorgrupo, jedoch nicht ganz, und die Theile, welche an jener sind ergänzt worden, haben sich an dieser vollkommen erhalten; auch ist der Rüken und die Schlangenwindung daran hier völlig ausgeführt, was an der Marmorfigur nicht der Fall ist. Die Söhne aber fehlen der Erzfigur, und sind ein Raub der Zeit geworden, oder waren nie vorhanden; denn es scheinet, daß sie am Sokel nicht mehr Plaz gehabt hätten, namentlich jener nicht, der im Marmor zur rechten Seite des Vaters ist. Das Schlangengewind ist rechts und links, wo im Marmor die Söhne darin verwikelt werden, hier abgebrochen.

Das Merkwürdigste jedoch an dieser Figur von Erz ist der rechte Arm, welcher eine viel schönere, und übereinstimmendere Lage hat, als jener am Marmor, und woraus man sehen kann, wie schlecht die Ergänzung ausgefallen ist, die man damit vorgenommen hat, da sich der Arm bei der Entdekung nicht vorgefunden. Eine ähnliche Lage, wie in der Erzfigur, hat auch der rechte Arm eines Laokoon auf einem geschnittenen Steine bei Mariette. (Traité des pierr. gravées t. 2. p. 95. Vergl. Winckelmann Geschnitt. Steine 3. K. 3. Abth. 204. Num.)

VI. S. 89. Zeile 14.

Ist kein geschnittener Stein, sondern eine antike Glaspaste.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

VI. S. 145. Note 3.

Der Name des hier angeführten Toreut: Lätus Stratiates oder Stratiotes, heißt nach Silligs gegründeter Nachweisung und Conjectur Leostratides.

VI. S. 290. Ende §. 21.

Paul Richter: „Hat uns nicht Winckelmann „bezeugt, (?) daß er die herlichste erzene Schaumünze von „Hadrian in Rom (?) nirgends aufgetrieben, als end„lich als (?) Medaillon oder Schelle (?) an einem Maul„thierhals?" — (Erklär. der Holzschn. z. d. 10. Gebot. 2. Gebot.)

Nicht Winckelmann hat die Schaumünze aufgetrieben; er hat sie nicht in Rom aufgetrieben; er sagt nur, daß sie im kaiserlichen Kabinete zu Wien sich befinde, und daß ein Mauleseltreiber bei Rom sie viele Jahre hindurch als Schelle an seinem Thiere hängen gehabt.

VI. S. 322 — 323.

Daß die Graburne, welche man lange Zeit irrig für die des Alexander Severus gehalten hat, wirklich es nicht war, zeigte sich im Jahre 1819, als an der Via Appia das ächte Grabmal desselben entdekt wurde.

VII. Zum Schluß der Dedication.

Dieser Schluß der Dedication ist nach einer Stelle des Propertius:

Ut caput in magnis ubi non est tangere signis
Ponitur hic imos ante corona pedes.

Propert. II. eleg. 10. V. 21.

Wenn man sich oft auch wohl erinnert, dergleichen Stellen gelesen zu haben, so gelingt das Auffinden nicht jeden Augenblik, wo es nöthig wäre.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Zum VII. u. VIII. Band.

Auch Ennio Quirino Visconti hat dem Vorwurfe, welchen Winckelmann mit Recht den meisten Antiquaren machte: „daß sie nämlich wie Ströme seien, „die überfließen, wenn man es nicht nöthig hat, und „vertroknen, wo ihr Wasser das größte Bedürfniß wäre," auszuweichen gesucht. (Mus. Pio-Clem. Prefaz.)

It is be to hoped that the concisness of Winckelmann and Visconti may be taken as models and that the mystical system too prevalent in the present day may be relinquished. Otherwise we shall go backwards instead of improving.

James Millingen. (Archäol u. Kunst, v. Böttiger. S. 203.)

Denkmal 36. VII. S. 374.

Dieser Polyphem ist nicht der einzige in Marmor; es existiren noch drei in Rom; eine Statue im Museo Capitolino (Mori scult. del mus. Capit. atr. tav. 28.); an einer Sarkophagseite im Hofe Mattei (Monum. Matth. t. 3. tav. 11. 2.) und an einem Dreifuße von erhobener Arbeit in der Villa Borghese.

VII. S. 450.

Das hier als in Villa Borghese befindlich angeführte Relief stellt keinen Triumphzug des Bakchus, sondern einen Kampf in Indien vor, und der vom Elephanten herabfallende ist kein Satyr mit Schild bewafnet, sondern ein Indier. (Zoega Bassiril. num. LXXV.) — Ferner finden sich herabhängende Ohren Silens, gleich denen bei Num. 57, in andern alten Denkmalen, wo der Gegenstand weder Trauer noch Mitleid zuläßt.

VIII. S. 429.

Der bei Cavaceppi (Raccolta di statue t. 1. pl. 40.) erwähnte Genius ist offenbar ein männlicher, und kein weiblicher.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

X. S. 9.

Johann Georg Wille, geb. 1717 zu Großenlinden unweit Gießen, gest. 1808 in Paris, wo er seit 1736 sich aufgehalten, war Kupferstecher des Königs, Mitglied der Akademie und Ehrenlegion.

X.

„Um früher zu verzeihen und zu lieben, sollten wir es, „nur auf eine andere Weise, wie Winckelmann ma„chen. Nämlich wie dieser in jedem Tage eine besondere „halbe Stunde blos zum Beschauen und Überdenken seines „überglüklichen Daseins in Rom aussezte: *) eben so soll„ten wir täglich oder wöchentlich eine einsame Stunde dazu „widmen, die Tugenden unserer Freunde, Verwandten „und Bekannten zusammenzurechnen."

Paul Richter. Taschenbuch für Damen 1821.

Zum X. und XI. Band.

Collin Morison, den Winckelmann einen Maler nennt, wird von Visconti (VI. 126) für einen Bildhauer ausgegeben. — Der Engländer Byres, welcher Gibbons Führer in Rom war, wird von diesem accuraten Schriftsteller in seiner eigenen Biographie Byers genannt.

XI. S. 489.

Für die Stelle: „Ich bin wie jener Tänzer aus dem „Altertume, welcher beständig ging, ohne von der Stelle „zu kommen," weiß ich vielen Nachsuchens ungeachtet keine weitere Aufhellung beizubringen, als ein Epigramm des Ausonius (85), wo von einem ungeschikten Schauspieler die Rede ist:

---

*) Was er in einem seiner Briefe sagt.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Daphnen et Nioben saltavit simius) idem;*
Ligneus ut Daphne, saxeus ut Niobe.

IX. S. 358.

Die hier beigebrachten Verse sind aus L. A. Senecæ Thyest. II. v. 388 — 390.

---

*) Mimus, *simis naribus.*

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Verbesserungen und Zusäze zu den Denkmalen.

Vignette 2. — VII. S. 4 — 5.

Visconti's Auslegung zufolge ist dieses ein choragisches Denkmal, das ein Sieger in der Musik sezen ließ. Der Künstler stellte den Sieger als *Apollo Musageta* oder *Citharædus* vor, dem die Victoria ihre Libation reicht. Im Gefolge Apollos ist seine Schwester Diana, und seine Mutter Latona; eine Gesellschaft, wie sie auch sonst in Grupen des Altertums vorkam.

Deinde inter matrem Deus ipse, interque sororem
Pythius in longa Carmina reste sonat. —*)

Der Styl in den Figuren verräth das Alter vor des Phidias Blüthe; die Bauart des im Hintergrunde angebrachten Tempels aber eine viel spätere Zeit. G. d. K. 8. B. 1. K. 20. §.

Vignette 6. — VII. S. 7 u. 30.

Die Note 1, daß die Figur ohne Fakel offenbar ein Apollo Sauroktonos gewesen, ist unrichtig, obwohl die Stellung Ähnlichkeit mit ihm hat; denn dieser Marmor von treflicher Arbeit ist nicht restaurirt. Visconti (Opere varie I. 160.) hat diese Figur sinnreich und haltbar für einen Antinous erklärt, dessen Physionomie völlig unzweideutig mit andern seiner vorhandenen Bildnisse, namentlich in der Mine voll Wehmuth übereinstimme. Auf ihn lassen sich Virgils Verse (Aen. VI. 861.) anwenden:

---

*) Propert. II. 23. 15. Conf. Plin. XXXVI. 4. 10.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Egregium forma juvenem et florentibus annis;
*Sed frons læta parum et dejecto lumina vultu.**)

Diesem zufolge erklärt Visconti den Gegenstand des Basreliefs für die Apotheose von Hadrians Liebling, welchen Mercurius unter die Götter einführt, und hier mit ihm der Nemesis, deren Bild im Hintergrunde steht, ein Opfer bringt. Dieser strengen Gottheit huldigte, wer eines großen Glükes oder unverhofter Erhöhung ohne Beimischung von Bitterkeit genießen wollte. Das Bild der Nemesis auf dem Fußgestelle hat das ihr eigentümliche Kennzeichen, den vom Ellenbogen aufwärts gegen das Kinn gekehrten Arm, und den Modius auf dem Kopfe trägt sie auch anderwärts.**)

---

*) S. VII. Bd. 342. S.

**) Winckelmann (VI. 287 — 88) prétend que le trait «caractéristique d'Antinous est la partie inférieure du «visage. (VIII. 362.) Il en ést un autre plus frappant et «que n'a point saisi (? S. 288. Die Brust ist mäch«tig erhaben ꝛc.) cet ingénieux antiquaire, dont les «connaissances positives dans l'art du dissin n'égalaient «point le sentiment vif qu'il avoit des beautés de l'anti«quité: c'est la forme élevée de la poitrine, constam«ment la même dans toutes les statues du favori d'Adrien, «et qui suffirait pour le faire reconnaître dans les debris «de la statue la plus mutilée. Nous croyons qu'avant «nous personne n'avoit encore fait cette observation re«marquable. (*Bouillon Musée des Antiques*, im Texte «über den Antinous im Capitol.) — Der Verfasser ur«theilt hier ungerecht und falsch über Winckelmann, «und anstatt uns ein eben so gegründetes Er«kennungsmerkmal des Antinous, oder ein noch zu«verläßigeres zu geben, liefert er ein völlig «unbrauchbares; denn an allen Bildsäulen der Athle«ten mußte die Brust hoch geformt sein, folglich war «sie kein Vorrecht, das ausschließlich jenen des Anti«nous eigen sein konnte."

Bemerkung von dem kais. russ. Staatsrathe von Köhler.
(Böttigers Archäol. u. Kunst. 1828. S. 25 — 26.)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Vignette 7. — VII. S. 7 — 9.

Ein Marmor mit ähnlicher Vorstellung und ausführlicher Erklärung ist bei Visconti zu sehen.*) Das umgestoßene Körbchen, dergleichen die Griechen καλαθοι, καλαθοι, die Lateiner quali, quasilli nannten, war unter den von Ulysses überbrachten Geschenken,**) und zeigt folglich die Beschäftigung nicht an, bei der Achilles angetroffen wurde, da vielmehr die Töchter des Lykomedes damals Tänze begannen, um ihre Gäste zu vergnügen, wie die Leier solches anzeigt:

Syreides ibant
*Ostentare choros.****)

Vignette 17. — VII. S. 15.

„Winckelmann (sagt Köhler in seiner gehaltreichen Schrift über die Gemmen mit dem Namen der Künstler, Archäol. und Kunst herausgeg. von Böttiger „S. 53 — 54) erwähnt in der Geschichte der Kunst (5. B. „6. K. 21. §.) und in den alten Denkmalen (Vignette 17. VII. S. 15.) eines Pferdekopfs mit sehr übertriebenen (?) Lobsprüchen. Da unter der Brust die großen und groben Buchstaben MIΘ stehen, so nahmen sie „Stosch, Winckelmann und Bracci für den abgekürzten Namen des Künstlers Mithridates oder „Mithranes. Millin und Visconti zweifelten keinen Augenblik an der Ächtheit dieses schon auf den ersten „Blik verdächtigen Steines, und waren versichert, daß „die drei Buchstaben einen Steinschneider Mithridates „oder Mithranes anzeigen." Herr Staatsrath von

---

*) Mus. Pio-Clem. t. 5. p. 112.

**) Philostrat. jun. Imag. Eustath. in Ιλ. T. v. 332.

***) Stat. Achill. II. 146.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Köhler hat sicher darin Recht, daß in den rohen Buchstaben MIΘ nichts weniger als der Name des Steinschneiders zu suchen sei; wenn er aber behauptet, daß Winckelmann mit sehr übertriebenen Lobsprüchen dieses Denkmals erwähne, so kann ich ihm nach dem vor mir liegenden Gypsabgusse nicht beistimmen; denn dieser Pferdekopf ist wirklich mit vieler Kunst gezeichnet. Auch sind Millin und Visconti nicht wohl verstanden, da sie in ihrer *Introduzione* etc. (Milano. 1828. p. 116.) sagen: «Il nome indicato coll' abbreviatura MIΘ, o «sia quel di Mitridate, o quel di Mitrane, o altro «simile, *dee riporsi fra gli affatto incerti*, seppure tale «abbreviatura non significasse aver la gemma appar«tenuto alle celebre Dattilioteca del Re del Ponto; «congettura troppo fievole e mancante di parallelo.» — «Wäre dieses Stük alt, und kein neues betrugvolles Mach«werk (dafür halt' ich es nicht), so würden die drei Buch«staben den Namen des Besizers, vielleicht aber auch den «des Pferdes selbst anzeigen; aber nie den Namen des «Steinschneiders. Alte Inschriften mit dem Namen und «Vaterlande sehr vieler Pferde, welche in den Spielen ge«siegt hatten,*) beweisen, wie sehr sie geachtet worden. «Inzwischen fand ich, daß dieses viel gerühmte Stük kein «Carneol, sondern ein krystallklarer Glasfluß mit einer «Unterlage von Carneol ist.» — Darum ist aber das Stük immer noch antik, oder über eine Antike abgeformt.

Denkmal 11. — VII. S. 294.

Visconti**) ist der Meinung, der angeführte Jupiter κυνηγετης sei aus der falschen Correction des Giraldi ***) entstanden, da dieser den Jupiter κυναι-

*) Spon. et Wheler Voyage t. 1. p. 10 et 324 — 25.

**) Mus. Pio-Clem. t. 5. p. 22.

***) Hist. Deor. syntagm. 2. p. 110.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

θαευς, welcher von den Kynätheern aus Arkadien geweiht zu Olympia stand, *) in einen κυνηγετης verwandelt habe; auch seien die zur Unterstüzung angeführten Münzen der Trallier und des Midas sehr ungewiß. Er selbst ist zweifelhaft, ob er daraus einen Jupiter σκοτιτας, νεφελληγερετας, ἰκμαιος, ομβριος, ὑετιος oder καθαρσιος machen soll. — Über dem Kopf des Centauren ist in unserer Abbildung durch Nachläßigkeit des Zeichners der sechsstrahlige Stern weggelassen worden, welcher Zoegas Erklärung, daß hier der Planet Jupiter sizend auf dem Schüzen vorgestellt sei, rechtfertiget. **)

Denkmal 12 — 13. — VII. S. 298.

Böttiger***) möchte die Paste und den geschnittenen Stein lieber auf die Fabel des von Bienen ernährten Jupiters beziehen, und ich habe nichts entgegen bei Num. 13, wo sich die Figur der zu kleinen Thierchen nicht genug unterscheiden läßt; allein Num. 12 (im Abgusse vor mir so wie 13,) ist seiner Gestalt und komischen Idee nach eher Winckelmanns Meinung günstig.

Denkmal 14 — VII. S. 300.

Winckelmann nimmt das Kind, welches im Denkmale 14 von Juno gesäugt wird, für Herkules; ****) Visconti aber findet es unwahrscheinlich, daß die so eifersüchtige Göttin sollte ein fremdes Kind gesäugt haben, da sie doch eigene hatte, nämlich Hebe, Vulcan und Mars, weshalb er denn das erwähnte männliche Kind für Mars hält, und dieses um so mehr, da auf einer

---

*) Pausan. V. 22.

**) Amalthea II. 219 — 20.

***) Amalthea I. 63.

****) Anthol. Græc. t. 4. p. 170. edit. Jacobs. Pausan. IX. 25.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

großen Erzmünze der Julia Mammäa, Mutter des Alexander Severus, die sizende Juno mit einer Blume in der Rechten und einem eingewikelten Kinde in der Linken vorkomme. Die Umschrift **IUNO AUGUSTA** zeige eine Anspielung auf die Kaiserin an, und deswegen dürfe man das Kind für kein anderes halten, als für Mars. Die Blume in der Hand der Göttin bestätige dieses noch mehr; denn Ovidius erzähle,*) daß Juno, weil sie keinen Theil gehabt an der Geburt der Pallas, sich gleichfalls eines von ihr allein erzeugten Kindes rühmen wollte, und daß Chloris oder Flora ein Mittel dazu gefunden, indem sie ihr eine in den olympischen Gefilden Achaias gewachsene Blume überreicht, deren bloße Berührung fruchtbar machen konnte, und sie gebar den Mars. Wenn nun Juno auf der gedachten Münze den Mars in ihren Armen halte, so sei es ein Zeichen, daß man ihn auch in dem Kinde der Statue erbliken müße, und dieses werde noch durch die Zärtlichkrit im Gesicht der Göttin, die das Kind anblike, weiter bestärkt, es sei daher eine *Juno Martialis*.

Dessen ungeachtet sehe ich Winckelmanns Meinung dennoch für die richtigere an, weil sowohl der aus dem eifersüchtigen Charakter Junos hergenommene Grund, als auch der andere, welcher auf dem zärtlichen Blike der Göttin beruht, ganz nichtig ist; denn einmal sagt die Fabel ausdrüklich, des erwähnten Charakters ungeachtet, daß Juno den Herkules wirklich gesäugt habe, und wenn der wahre Künstler, wofür sich der Urheber des Kopfes der Statue bewährt, einen Gegenstand zur Vorstellung wählt, so müßen Affecte und Leidenschaften, wie bekannt, dem Geseze der Schönheit weichen; ferner thut ja ein griechisches Epigramm ausdrüklich einer den Herkules säugenden Junostatue Erwähnung, welches für Win-

*) Fast. V. 251.

ckelmanns Meinung ein sicheres Gewicht ist, und das Kind auf der Münze wird von der Göttin nur eingewindelt in der Hand gehalten, nicht aber gesäugt, was einen wesentlichen Unterschied ausmacht.

Die Statue ist ohne den Sokel 7 Palm und ein Drittel, im Kopfe liegt ein Ausdruk von Majestät zugleich und von Sanftheit, der Bewunderung erregt. Der übrige Leib aber und die Kleidung sind von so einem verschiedenen Style, daß man dieses Werk zweien Meistern zuschreiben muß.

Denkmal 24. — VII. S. 340.

Die καυσια oder der Hut bezeichnet mit nichten hier die Weichlichkeit, sondern vielmehr die Jagdliebhaberei; denn solche Hüte pflegten die Jäger zu tragen. *)

Denkmal 27. — VII. S. 350.

Nach der Zeichnung in Herrn Hirts Bilderbuche hier genau copirt. Zoega konnte den Marmor in der Villa Borghese und auch sonst nirgends auffinden; es scheint, daß die ursprüngliche Zeichnung unserer Abbildung wirklich vom Original genommen worden, sonst würde darin keine so merkliche Abweichung von der winckelmannischen vorkommen.

Denkmal 28. — VII. S. 353.

„Es ist (wie Herr Prof. Welcker in seinen Anmerkun-
„gen zum Texte von Zoegas Basreliefs sagt,) um so
„mehr zu verwundern, daß Winckelmann den Gegenstand
„dieses Reliefs unter Num. 28 nicht erkannte, da er ihn
„doch auf Kunstdenkmalen vermuthet hat, wie man in sei-
„ner Vorrede zu den Anmerkungen über die
„Geschichte der Kunst**) sehen kann."

---

*) Visconti, Opere II. S. 251.

**) 3. Band. 43 — 44 S.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Man muß jedoch zu einiger Entschuldigung Winckelmanns bedenken, daß der Marmor sehr zerstoßen, zum Theil ergänzt, zerbrochen, übergypset und an einem Orte angebracht war, wo der Zeichner ihn nicht gut copiren konnte; daher auch das Bild davon, gleich vielen andern in unseres Autors Sammlung, äusserst fehlerhaft ist. Wir ersezen es mit Zoegas genauer Abbildung. — Indessen hätte die Stelle bei Homer,*) welcher bei Anlaß der Ehebruchsentdekung sagt: «die Götter liefen zum Haus «des Hephästos; aber die Göttinen blieben schamhaft «jede in ihrem Gemach;» eine Stelle, die Winckelmann unter Num. 27 der Denkmale citirt, und die Zoegas richtige Erklärung hervorrief, von einem so argen Mißgrif zurükhalten sollen, wenn der große Archäolog nicht schon im zunächst vorhergehenden Marmor den Helios irrig für Juno angesehen, und so Homers Wink vernachläßigt hätte.

Die Jungfrau auf dem Bette ist Harmonia, welche in der Linken das so berüchtigte Halsband hält,**) und noch andere Geschenke von ihrem Bräutigam empfängt, der sie vom kunstreichen Hephästos hat. Ihr Haupt ist mit einem hohen Diadem geschmükt, das an die goldene, mit Edelsteinen besezte Krone erinnert, welche Nonnos unter den Gaben der Götter anführt, und der schwellende Peplos dürfte vielleicht der von Pallas gewürkte sein. Ein Amorin (pronubus) zieht ihn aufwärts; sie aber hält ihn mit der Rechten an sich im Kampfe zwischen Schamhaftigkeit und Liebe. Kadmos, an ihrer Seite, ist völlig entblößt bis auf Helm und Wehrgehäng,

---

*) Οδυσσ. VIII. 324.

**) Apollod. III. 4. 2 — 6. 1 et 7. — 7. 5. Pausan. VIII. 24. IX. 41. Diod. IV. 65. Schol. Pind. Pyth. III. 168. Schol. Eurip. Phœniss. V. 71. Stat. Theb. II. 265. Achill. Tat. I. 8.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gleich dem Peleus in Num. 110; Panzer und Schild liegen am Boden. Er sizt noch nicht, sondern ist nur, mit einem Fuß auf dem Schilde stehend, an den Rand des Bettes gelehnt, seine Arme nach der Braut ausgestrekt. Die Bewegungen beider Gestalten sind voll Gratie und Wahrheit, und nur hierin hat sich der Künstler über das Mittelmäßige erhoben. – Die nächste Figur neben Kadmos ist Hephästos, der Urheber und Überbringer des Halsbandes und der meisten Geschenke. Sein Kopf ist modern, daher wahrscheinlich dessen Wendung rükwärts. Zwischen beiden befindet sich hinten eine Gestalt mit auf der Schulter geschnallten Chlamys, und sie könnte ihrem kräftigen Bau nach Ares sein, Vater der Braut. Zur Rechten des Hephästos erscheint Hermes von Zeus gesandt;*) dann Kybele auf dem Throne sizend, mit Löwen zur Seite. Unter ihrem Beistand wurde die Hochzeit gefeiert.**) Die Figur mit schwellendem Peplos, hinter ihr und Hermes, mag Aphrodite sein, die Mutter der Braut, oder die Atlantide Elektra, deren Pflegling, oder wirkliche Tochter einigen zufolge, Harmonia war. Nach Nonnos wurde Hermes, der sich ihr zur Seite findet, bei dieser Gelegenheit von Zeus an sie abgeschikt. Der schwellende Peplos käme der Elektra als einem Plejadengestirn ebensowohl zu, als der Aphrodite. Die Nähe Apollos indessen, könnte auch auf die Vermuthung führen, daß es Artemis sei, welcher als Selene der Peplos in dieser Manier vornehmlich eigen ist. Hinter Kybelens Thron steht der Artemis Bruder mit der Leier, im Begriffe das Epithalamion anzustimmen, begleitet vom Gesang der Musen, der Charitinen und aller Götter des

*) Nonn. III. 404.

**) Diod. V. 49.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Olympos.*) Die Figur hinter Apollo scheint eine der Musen zu sein. Zur Linken des Bettes ist Tellus mit dem Füllhorn, oder die Erdgöttin; dann Zeus, Herkules und Bakchos. Die zwei leztern, welche hier nicht ohne auffallenden Anachronismos zugegen sind, dürften vielleicht als Heroen und Schuzgötter Thebens, nicht aber als Theilnehmer der Handlung angebracht und so mit dem Gegenstande verknüpft sein. Die Köpfe und anderes dieser drei lezten Figuren sind ergänzt; aber ihr Charakter liegt noch klar im antiken Reste.

Denkmal 29. — VII. S. 356.

Winckelmann glaubte auf diesem Monument in der auf einer Säule stehenden weiblichen Figur das sonst nirgends vorkommende Bild der Bellona zu erkennen; allein Visconti**) beweiset mittels der Vorstellung auf einem andern großen und wohlerhaltenen Marmor, daß unser Bruchstük die Ankunft des Bakchus auf der Insel Naxos müße enthalten haben, und die vorgebliche Bellona ein Bakchus mit dem Tamburin in der rechten Hand und mit dem Thyrsus in der Linken sei, dem ein Hahn geopfert werde. Das Tamburin, obgleich im rechten Arme, sah Winckelmann irrig für einen Schild, den Thyrsus für einen Spieß und den tanzenden Faun für einen Fanaticum an.

Denkmal 37. — VII. S. 374.

Visconti***) erklärt dieses Denkmal für kein öffentliches, sondern ganz wahrscheinlich für ein τραπεζοφορον.

---

*) Theogn. gnom. 15, Apollod. III. 4. 2. Diod. l. c. Aristid. orat. t. 2. p. 295.

**) Mus. Pio-Clem. t. 5. p. 62.

***) Mus. Pio-Clem. t. 5. p. 75.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Denkmal 39. — VII. S. 379 — 81.

Es ist kein Grund anzugeben, warum hier die Figur der Proserpina, die Mercur auf der Hand tragen soll, so klein vorgestellt worden, da sie doch dem Gotte wenigstens gleich war. Auch die Nakktheit und die Abzeichen kommen ihr nicht zu; denn was Winckelmann für eine Fakel ansah, scheinet vielmehr ein Stab oder eine Gerte zu sein. Mercur ist daher ohne Zweifel hier vorgestellt, wie er die Seele seines Sohns Autolykus, kennbar am Stab des Herolds, was er bei den Argonauten war, in die Oberwelt zurükführt, da derselbe nach dem Tode von seinem Vater die Bewilligung erhalten, nicht von der Lethe trinken zu müßen, weswegen er sich in der Folge seiner ganzen Seelenwanderung erinnern konnte. Seine Seele selbst ging in Pythagoras über. *)

Denkmal 41. — VII. S. 385.

Über die verschiednen Erklärungen dieser schönen Münze ist die Note zum 10. §. 1. K. 5. B. der G. d. K. nachzulesen. Für die Meinung, daß der bärtige Kopf ein Silenus von edler Natur sei, führt Visconti **) an, daß man den Antigonus diesem Halbgotte verglich, und der König es nicht nur wohl leiden mochte, sondern dafürhielt, Silenus werde ihm in seinen Unternehmungen günstig sein.***) Die Kehrseite mit dem auf einem Schiffe sizenden Apollo spielt ohne Zweifel auf die Triremis an, welche Antigonus zum Andenken des bei Leukolla, einem Hafen der Insel Kypros, von seinem Sohne Demetrius wider des Ptolemäus Feld-

---

*) Visconti, Opere II. 184 — 85.

**) Mus. Pio-Clem. t. 6. p. 80.

***) Senec. de ira III. 22.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

herrn erfochtenen Sieges *) dem Apollo geweiht hat, **) was der Erudition Winckelmanns entgangen.

Denkmal 44. — VII. S. 403 — 6.

Viel natürlicher ist anzunehmen, daß hier Pythia vorgestellt sei, von ihrem prophetischen Taumel verlassen, und neben dem Dreifuße, von welchem herab sie so eben noch Orakel sprach, in Schlummer versunken. ***)

Denkmal 50. — VII. S. 427.

Böttiger in seiner *Epistola de anaglypho* vor der Ausgabe Longins, die bei Weigel zu Leipzig 1809 herauskam, sagt in einer Note auf der Seite CLXII *Marmor illud a Winckelmanno promulgatum miro errore (!) de Orpheo et Danaidibus explicatum: libatio enim et ibi offertur Apollini cantanti a duabus fœminis, quarum altera pateram, altera guttum præ se fert.* Ich glaube nicht, daß jemand diese Ansicht mit Böttiger theilen wird; denn der auf dem Felsen sizende Sänger hat ausser seiner Leier nicht das mindeste Merkmal eines Apollo; — nicht die Binde, nicht den Lorbeer ums Haupt, nicht das Gewand eines Citharödus und nicht die göttliche Schönheit im Antlize; die weiblichen Figuren staunen ruhig über den Gesang, und der Fels, worauf der Sänger sizt, samt dem Hunde nebenzu, sind für Winckelmanns Erklärung entscheidend.

Denkmal 52. — VII. S. 431.

Die Abbildung dieser Numer ist genauer im Musée

---

*) Diod. Sic. XX. 19 et 47.

**) Athen. l. 5. c. 13 n. 44. et not ad h. l.

***) Visconti, Opere II. 174.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Napoléon, par Piroli. Par. 1804. vol. 1. num. 76.; allein so gar unrichtig, wie dort gesagt wird, findet man bei Vergleichung die winckelmannische nicht. Zur Verbesserung eines gemachten Versehens bemerken wir indessen, daß jede der zwei weiblichen Figuren, welche sich mit dem liegenden Bakchus beschäftigen, eine *fascia mamillaris*, oder ein schmales Band um den bloßen Leib hat, welches die Brüste zu halten bestimmt war. Oben am Gesimse liest man: . . . MININA . . VIX . . ANN . . . . . IIII . . . . . D . . . . III . . . .

Denkmal 54 — 56 — VII. S. 441 und 448.

Das κρηδεμνον ist der Leukothea, wie schon Visconti*) erwiesen hat, nicht ausschließlich zuständig, sondern überhaupt ein Schmuk bakchischer Figuren und Zoega**) bemerkt weiter ganz richtig, daß es weder eine bestimmte Art von Binde, noch eigens Binde oder Schleife bezeichne, sondern vielmehr Schleier oder Nez, wie aus Stellen Homers***) deutlich erhelle.

Denkmal 56. — VII. S. 448.

Die σφενδονη, Stirnband, einer Schleuder ähnlich, wird am deutlichsten von Eustathius †) beschrieben, und soll sich Visconti zufolge††) nicht ganz auf das Stirnband der sizenden Frau, im Denkmal 56, anwenden lassen. Allein der ganze Unterschied zwischen einer gewöhnlichen σφενδονη und dieser auf dem Marmor scheint mir kein anderer zu sein, als daß jene beiderseits nur ein

---

*) Mus. Pio-Clem. I. tav. 29.

**) Bassiril. XLI.

***) Ιλ. XIV. 184. XXII. 468. Οδυσσ. I. 334. IV. 623.

†) Ad Dionys. Perieg. V. 7.

††) Mus. Pio-Clem. t. 1. p. 63.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nach hinten verloren zugehendes Band hat, bei dieser aber dasselbe Band, welches gleichfalls nach hinten zu sich verenget, in zwei Theile oder Streifen getrennt ist, wodurch aber die Ähnlichkeit mit der Schleuder nicht gestört wird.

Denkmal 64 — 65. — VII. S. 474.

Der Kopf des Herkules ist an dieser großen Schale überall, wo er vorkommt, bärtig; und der jugendliche bartlose Kopf in dem Grupo, wo der Held mit dem Löwen kämpft, ist eine unverständige neue Restauration.

S. 471 — 72.

Visconti*) erkennt in dieser weiblichen Figur nicht die Tugend, sondern die Nymphe Nemea, welche Nikias auch in einem seiner berühmtesten Gemälde**) auf einem Löwen sizend vorgestellt hatte. Diese steht in Verbindung mit des Herkules Arbeit, und der Palmzweig, (der jedoch eher einem Aste gleicht, welcher den berühmten Wald bezeichnen soll) mag auf die nemeischen Spiele deuten, die Herkules einigen Nachrichten zufolge als Erinnerung an diese That gestiftet.

S. 474 — 77.

Zoega***) möchte die Figur, welche von Winckelmann für Eurystheus erklärt worden, zur Thracia machen; worin ihm aber die ganze Haltung, das Gesicht, und namentlich das Haar mit königlicher Binde entgegen sind.

---

*) Mus. Pio-Clem. IV. n. 41.

**) Plin. XXXV. 10.

***) Bassiril II. 62.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

S. 479.

Visconti weiset erhaben sizende Flußfiguren nach, wie den Nil,*) und an der berühmten Onyrschale im Museo auf Capo di Monte; den Fluß Krisa auf sicilischen Münzen von Assora.

VII. S. 485.

Zoega erklärt die weiblichen Figuren für Localnymphen**) des Berges Taygetus, des stymphalischen Sees, des erymantischen Waldes ꝛc., welche den Tod ihrer Lieblingsthiere betrauren.

VII. S. 487.

Am wenigsten gelungen ist die Erklärung, daß die hinter dem Stier erlegenden Herkules sizende halb nakte Figur mit rundem Schild Admata, Tochter des Eurystheus, sei, wogegen schon ihre Blöße streitet. Eher möchte sie die personificirte Insel Kreta vorstellen.

VII. S. 490.

Nicht die Austroknung des Thales Tempe in Thessalien, sondern die Reinigung des Augiasstalles mittels Hinleitung eines Kanals vom Flusse Alpheus oder Peneus ist hier vorgestellt.***) — «Notabile è accorgimento degli antichi artefici nel rappresentare questa «fatica d'Ercole senza che abbia mai apparenza vile «e schifosa.»†)

---

*) Zoega numi Ægypt. tab. VI — VII.

**) II. 68. — 69. 73.

***) Zoega. II. 78.

†) Visconti. IV. tav. 41.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Denkmal 70. — VII. S. 507 — 11.

Die Musculatur und Keule verrathen hier einen Herkules. Ist er nicht etwa, wie die ähnlichen Gegenstände Num. 106 und 125, in dem Actus der Entsündigung vorgestellt? — Was er in den Händen hat, könnte ein Schwamm sein.

Denkmal 72. — VII. S. 576.

Die Vorstellung dieses Denkmals ist der Abschied des Protesilaus von seiner Gemahlin Laodamia, was aus der großen Ähnlichkeit mit dem Seitemarmor zu dem Monument 123, den Visconti*) beibringt, offenbar erhellet. Nur das Pferd und die Schlange, welche sich auf dem erwähnten Seitemarmor des Sarkophags nicht befinden, mögen Winckelmann in seiner Erklärung irrgeleitet haben, daß beide Thiere den Helden auf Grabesdenkmalen häufig beigesellt worden, und Plutarchus**) sagt:

Οἱ παλαοι μαλιστα των ξωων
Τον δρακοντα τοις ἡρωσι συνωκειωσαν.

Denkmal 77. — VII. S. 527 — 29. IX. S. 310 — 11.

Nach Böttigers Bemerkung***) soll hier nicht des wirklichen Harpokrates Bild, sondern das Porträt eines als Harpokrates dargestellten Kindes zu sehen sein, wie die ihm anhängende römische Bulla oder das Amulet zeige.

Denkmal 81. — VIII. S. 7.

Es ist bei der Vorstellung auf diesem Steine nicht entfernt auf Prometheus angespielt.

---

*) Mus. Pio-Clem. t. 5. tav. 19.

**) in Clom. sub. fin.

***) Amalthea II. 183.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Denkmal 87. — VIII. S. 27.

Die Erklärung dieses Denkmals ist ganz irrig, denn die Vorstellung gleichet in der Haltung, Kleidung und Anordnung der Figuren bis auf einige Kleinigkeiten den Marmorn, die den Achilles bei den Töchtern des Lykomedes in Skyros vorstellen, und ist denn auch Visconti zufolge*) derselbe Gegenstand. Man sehe oben die Vignette Num. 7 dieses Werkes nach. Die Gleichförmigkeit in der Vorstellung dieses Gegenstandes auf den verschiedenen Marmorn gibt der Vermuthung Raum, daß die Composition einem berühmten Gemälde Polygnots oder Athenions von Maronea in Thracien**) nachgeahmt sei, die beide denselben Vorwurf gemalt hatten.

Denkmal 90 — 91. — VIII. S. 39.

Auf einem ähnlichen Marmor in Mantua und in der Villa Pinciana ist die hier als Pädagog vorgestellte Figur der mit Mohn bekränzte und mit einer gesenkten Fakel versehene Tod, um die Wirkung der Geschenke, die Medea darbringen ließ, anzudeuten; auch ist die sizende Frau daselbst nicht Glauke, sondern Medea, welche die Geschenke absendet.

Denkmal 97. — VIII. S. 66 — 68.

Der Gegenstand auf dieser schönen Gemme ist nach Visconti Auslegung Theseus, welcher die noch junge Helena raubt; ***) die Chlamys unterscheidet ihn von Herkules, und der Schmuk bezeichnet die Helena wohl eher, als Faja oder Laja die Buhlerin.

---

*) Mus. Pio-Clem. t. 6. p. 116.

**) Pausan. I. 22. Plin. XXXV. c. 40. §. 29.

***) Opere II. 263.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Denkmal 106. — VIII. S. 91 — 92.

Tydeus reinigt sich hier mittels der *strigilis* von dem unwillkürlichen Morde, den er an seinem Bruder Menalippus verübt hatte.*) Man sehe hier unten Denkmal 125.

Denkmal 110. — VIII. S. 102.

Der von Winckelmann hier genannte Morpheus ist vielmehr ein Hypnos, der die Träume bewirkt.**)

Denkmal 119. — VIII. S. 141.

Gegen Visconti's Zweifel***) muß ich bemerken, daß Winckelmanns Abbildung und Erklärung dieses Carneols ganz richtig sind.

Denkmal 120. — VIII. S. 142.

Über Num. 120 der Denkmale siehe G. d. K. V. B. 3. K. 24. §. lezte Note.

In der Zeichnung sollte die Säule keinen so starken Fuß haben, und rund sein; auch befindet sich in dem radförmigen Gegenstande auf dem Original ein Kreuz, wie wenn ein Rad vier gleichweit entfernte Speichen hat.

Denkmal 121. — VIII. S. 147 — 50.

Der Schild, worauf die weibliche Figur liegt, ist ein moderner Zusaz, um einen Bruch der alten Paste zu bedeken. Die Nichtbemerkung hiervon lenkte Winckelmanns Erklärung auf einen kriegerischen Gegenstand. Die wahre Vorstellung aber ist hier Apollo, welcher aus Eifersucht die Koronis, Äskulaps Mutter, die hier

---

*) Visconti, Opere II. 256.

**) Visc. Mus. Pio-Clem. IV. 131.

***) Opere II. 221.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

durch einen Raben bezeichnet ist, erschossen hat. Der Gott betrachtet nun die erlegte Freundin, gleichsam als wenn es ihn seiner Rache gereue.*)

Denkmal 125. — VIII. S. 160 — 61.

Nach Lanzis Erklärung ist hier Peleus vorgestellt, wie er sich von dem Morde seines Bruders Phokus entsündiget. Von seinen langen Haaren sieht man die Wassertropfen in ein großes Beken oder *labrum* fallen. So reiniget sich von einem Morde ebenfalls auch Tydeus. S. oben Denkmal 106 verglichen mit 70.

Denkmal 129. — VIII. S. 172.

Das Denkmal 129, Antilochus, ist ein Cameo.

Denkmal 133. — VIII. S. 184.

Herr von Hammer bemerkt in der Amalthea,**) daß Mercur bei den Persern heute noch Tir heisse, welches um so merkwürdiger sei, da derselbe Name so auf unserer hetrurischen Schale vorkomme. Allein so steht der Name nicht auf der Schale; sondern TVRM, und es wäre sehr zu wünschen, daß man bei allen Vergleichungen dieser Art scrupulös genau zu Werk ginge.

Denkmal 139. — VIII. S. 221.

Zu dieser Vorstellung ist besonders Quintus Smyrnäus in seinem ersten Buche der Paralipomena nachzusehen, welche das Denkmal sehr gut aufhellen. Nach einigen Autoren soll Achilles mit Penthesilea ge-

---

*) Visconti, Opere II. 173.

**) II. 123.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

lebt und einen Sohn erzeugt haben.*) An den Amazonen ist in Statuen sowohl als in erhobenen Werken bald die rechte bald die linke Brust entblößt, *exserta*, nicht *exsecta*, denn sie hatten beide Brüste, und nur auf Vasen meistens die Brust ganz bedekt. Der Penthesilea Kopf auf diesem Marmor ist Porträt, denn das Gesicht sollte schöner sein, und die Haare sind nach einer Mode des dritten Jahrhunderts perükenartig geordnet.

Denkmal 141. — VIII. S. 225.

In der Abbildung ist Ajax zu jugendlich, denn auf dem Marmor hat er einen ziemlich starken Bart.**)

Denkmal 148. — VIII. S. 238.

Auf die Erklärung dieses Denkmals bildete sich Winckelmann etwas ein, und er wählte sie, wie man in der Biographie S. CXVIII sehen kann, um aus seinem Werke vor dem Pabst eine Vorlesung zu halten. Unterdessen ist es gerade die Erklärung dieses schönen Denkmals, deren Unstatthaftigkeit mehr als die irgend eines andern Gegenstandes ausser Zweifel gesezt worden. Hier offenbart sich aufs neue die Wahrheit der Behauptung Lessings: «daß es im antiquarischen Studio öfters mehr Ehre sei, «das Wahrscheinliche gefunden zu haben, als das «Wahre; denn bei Ausbildung des ersten ist unsere ganze «Seele geschäftig; bei Erkennung des andern kommt uns «vielleicht nur ein glüklicher Zufall zu statten.»***) Dem jungen Arnold Heeren, dem nunmehrigen berühmten Professor der Geschichte in Göttingen, war es während seines Aufenthalts zu Rom im Jahre 1786, gelungen

---

*) Propert. III et XI seu IX. Serv. ad Aen. XI. 661.

**) Musée Napoléon vol. 2. num. 63.

***) Briefe antiquar. Inhalts, 39.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

die richtige und aus den reinsten Quellen geschöpfte Erklärung von diesem Denkmale zu geben.*) Bald nachher verfiel der gelehrte Eckhel auf dieselbe Erklärung, ohne von Heerens Schrift etwas zu wissen; denn er führt sie nicht an, was er seiner gewohnten Ehrlichkeit nach sicher würde gethan haben, wenn sie ihm wäre bekannt gewesen.**) Die Erklärung erhielt die Zustimmung und weitere Bestätigung des großen Archäologen E. Q. Visconti.***)

Der Marmor ist griechisch, wohlerhalten, hat 10 Palm in der Länge, drittehalb in der Höhe, und stellt den Mord vor, welchen Orestes mit Pylades an seiner Mutter Klytämnestra und an Ägisthos verübte. — Heeren widerlegt Winckelmann auf folgende Art: «Der vermeinte Ägisthos zeigt in seinem Gesichte und in seiner «Stellung Schreken und Abscheu. Er sieht zurük, und «scheint den Anblik des vor ihm liegenden Leichnams nicht «ertragen zu können. Warum das, wenn die Erschlagene nur Kassandra ist, eine Fremde und Gefangene? — Die drei übrigen sogenannten Gehülfen Ägisths «sind eine bloße Notherklärung; kein Dichter sagt, daß «Ägisthos bei dieser That Gehülfen hatte; sondern alle «kommen darin überein, daß es ein Meuchelmord gewesen «sei. Es wäre auch ohne Zweifel ein großer Fehler des «Künstlers gewesen, wenn er drei unbekannte Personen «ohne allen bestimmten Charakter aufgestellt hätte. Der «Ausdruk aber in der Figur des Jünglings, der vom Al-

---

*) Commentatio in opus antiquum cælatum Musei Pio-Clementini. Romæ ap. Fulgoni. 8. Deutsch in Heerens historischen Werken, 3. Band, S. 121 — 149. mit einer elenden Abbildung.

**) Choix des pierres gravées du cabinet imperial (à Vienne). Vienne 1788. Fol. pl. 20.

***) Mus. Pio-Clem. t. 5. p. 151 — 162. edit. Milan. 8.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

«tare heruntersteigt, widerspricht dieser Erklärung gänz-
«lich: er tritt mit der größten Vorsicht über die schlafende
«Figur, die auf der Erde liegt, hinweg, schleicht auf den
«Zehen, und wendet alle Sorgfalt an, sie nicht aus dem
«Schlafe zu weken. Wie paßt dieses zu einem Gehülfen
«des Ägisthos, der zum Morden heraneilet? — Noch
«weniger befriedigt die Erklärung der weiblichen Figuren.
«Die Fakel in der Hand Klytämnestras, wenn diese
«auch als müßige Zuschauerin dastehen könnte, ließe sich
«etwa noch erklären; aber die Schlangen? — Darf denn
«der Künstler, um Zorn und Wuth auszudrüken, zu Sym-
«bolen seine Zuflucht nehmen? — Dieses darf er meines Er-
«achtens nur thun, wo der zu bezeichnende Gegenstand auf-
«ser dem Gebiete der Kunst liegt. War dieses aber hier
«der Fall? — Und zugegeben, daß der Künstler sich dieses
«bei Klytämnestra hätte erlauben dürfen, konnt' er
«es auch bei den übrigen Figuren? konnt' er schlafen-
«den Figuren Attribute des Zorns beilegen? — Die Er-
«klärung des ausgespannten Gewandes ist zu weit herge-
«holt, sie gründet sich auf eine Stelle im Athenäus,
«und bei Homer findet man nichts davon. Endlich stimmt
«die ganze Vorstellung weder mit Homers Erzählung,
«noch mit der eines spätern Dichters überein, da wir hier
«eben so wenig Anstalten zu einem Bade als zu einem
«Gastmahle finden. — Wollte der Künstler den von Win-
«ckelmann angenommenen Gegenstand ausführen, so
«waren die Hauptpersonen unstreitig wieder Ägisthos
«und Agamemnon; alle andern, selbst Kassandra,
«waren Nebenpersonen; denn um diese war es dem
«Ägisthos gar nicht zu thun; sie wurde nur ein Opfer
«von Klytämnestras Eifersucht. Die Natur der Sache
«also hätte schon erfodert, daß jene beiden Figuren das
«Hauptgrupo, oder wenigstens ein Grupo ausgemacht.
«Aber wie konnt' es dem Künstler einfallen Ägisthos
«neben Kassandra, und einen unbekannten Gehülfen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„neben Agamemnon zu stellen? Ist es denn wahrschein-
„lich, daß Ägisthos die Ermordung der Kassandra
„auf sich genommen, hingegen die Ermordung Aga-
„memnons, der Hauptperson, einem Gehülfen aufge-
„tragen habe? — Endlich was für einen Moment der Be-
„gebenheit hätte der Künstler gewählt? — Die That ist
„schon vollbracht, denn Agamemnon und Kassandra
„sind todt: also ein Moment nach der Handlung, folglich
„keine Handlung mehr."

Als Klytämnestra und Ägisthos, nachdem sie Agamemnon ermordet hatten, auch Orestes, den einzigen Sohn Klytämnestras von Agamemnon, töden wollten, weil sie fürchteten, daß er sich einst an ihnen wegen der an seinem Vater verübten That rächen würde: so entriß ihn seine Schwester Elektra den Nachstellungen, und schickte ihn heimlich an Strophos, König von Orchomenos. Hier wuchs er auf und schloß mit Pylades, dem Sohne des Strophos, jene berühmte Freundschaft. Vom Orakel Apollos aufgemuntert, den Tod seines Vaters zu rächen, zog er mit Pylades nach Argos, wo er seiner Schwester Elektra den gefaßten Entschluß mittheilte, sich aber sonst nicht zu erkennen gab, sondern als ein Fremdling mit seinem Freunde in das väterliche Haus ging und die falsche Nachricht von seinem eigenen Tode hinterbrachte. Ägisthos eilte vor Freude darüber herbei, und wurde von den zwei Fremdlingen sogleich niedergemacht. Dann schlepte Orestes seine Mutter an den Ort, wo Ägisths Leichnam lag, und stieß ihr gleichfalls das Schwert in die Brust. Kaum aber hat er die That vollbracht, so stürzen die Furien auf ihn los, verfolgen ihn unabläßig; er muß seine Heimat wieder verlassen und zu Delphi am Altar Apollos, auf dessen Rath er den Mord vollbracht hat, Ruhe suchen. Aber die Furien folgen ihm auch dahin, und als sie dem Suppler an heiliger Stätte nicht beikommen können,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

lagern sie sich um den Altar. Apollo erbarmet sich seiner, schläfert die Furien ein, und so entkömmt ihnen Orestes, der nach Athen geht. Die weitere Erzählung, wie sie ihn auch dahin verfolgen, und dann die Sache durch Minerva vermittelt wird, findet man in der Erklärung des Denkmals Num. 151.

Diese Begebenheit ist der Inhalt zweier Tragödien des Äschylos, der Choephoren und der Eumeniden, und aus ihnen nahm der Künstler die Scenen, die auf dem Marmor vorgestellt sind, wie solches aus der Vergleichung deutlich erhellet.

Die erschlagene männliche Figur ist Ägisthos, im reiferen Alter dargestellt; denn er war gegen funfzig Jahre. Der Siz, von dem er gefallen, ist Agamemnons Thron, den er nach dessen Ermordung eingenommen hatte; ähnlich einem andern Marmor, den Visconti aus dem Pallaste Circi mittheilt.*) Der Mörder ist Pylades und die Alte ist Orests Amme Gelissa, von Pindaros genannt Arsinoe, die vor Schreken zurükschaudert, obwohl sie dem Ehepaar nicht gut, und dem Orestes ergeben war. Heeren sieht die Figur mit dem Schwert in diesem Grupo gleichfalls für Orestes an, und meint, der Künstler habe sich dabei nach den Worten gerichtet, die Orestes zu seiner Schwester Elektra spricht, ehe er ins Haus geht: «Und wenn ich ihn auf meines Vaters «Thron finde, so wisse, daß ihn mein Schwert, noch eh' «er frägt: woher der Fremdling? in Eile todt zu Boden «strekt.»**) In der Handlung selbst trift ihn Orestes bei Äschylos nicht auf dem Throne, sondern sie begegnen sich. Allein wir wissen ja, daß die bildenden Künstler des Altertums, wenn sie zu ihren Werken den Stof aus

*) Mus. Pio-Clem. t. 5. Suppl. tav. A. V.

**) Choëph. 554 — 559.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Dichtern nahmen, nicht dem Buchstaben, sonderu der Foderung ihrer Kunst folgten, da Poesie und Bildnerei, wie Plutarch sagt, ὕλῃ καὶ τρόποις μιμήσεως διαφέρουσιν.

Die genannten drei Figuren bilden das erste Grupo; die Hauptscene aber nimmt die Mitte ein. Orestes hat seine Mutter herbeigeschlept und an der Seite Ägisths ermordet, nach der Stelle des Äschylos: «Neben ihm «will ich den Todesstoß dir geben; denn als er noch am «Leben war, zogst du ihn dem Vater vor; jezo schlaf' auch «neben seiner im Tode.» *) — Der Pädagog des Orestes, nach Visconti Meinung, (gegen welche aber Heeren erinnert, daß für einen solchen die Figur zu jung aussehe, und sie daher für einen Begleiter der beiden Fremden hält, **) der Pädagog also, oder sonst ein Diener des Hauses, hebt die Ara von ihrem Fuße, daß dieses Heiligtum nicht von Menschenblut besudelt werde; er will diese Ara nicht wider Ägisthos werfen, wie Welcker meint, denn er ist von ihm zu entfernt, hat kein wildes Aussehen, noch eine andere Stellung, als die er zum Aufheben braucht. — Kaum ist die schrekliche That vollbracht, als sich dem Orestes die Furien schon mit ihren Schlangen und Fakeln zeigen. ***) Der große Vorhang, hinter dem die Furien erscheinen, die nur Orestes allein sah, †) vereinigt sehr schön dieses vortrefliche Grupo von fünf Figuren. Er ist aber nicht das Gewand, in dem Klytämnestra den Agamemnon im Bade erstikt hat und das Orestes dem Gott, der alles sieht, zur Schau ausbreiten ließ; ††) — denn diese Handlung geschah spä-

---

*) Ibid. 868 — 870.

**) Ibid. 690.

***) Ibid. 1007 — 1008.

†) Ibid. 1020.

††) Ibid. 941 — 947.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ter; auch ist das Tuch viel zu groß, — sondern ein Peripetasma, das hier, wie auf andern Werken, z. B. im Denkmale Numero 89, dazu dient, die verschiedenen Scenen, die auf demselben Werke vorkommen, zu trennen.

Die dritte Scene, wozu die Figuren rechts hinter der Herma und links bis zur Amme gehören, ist die Vorstellung, wie Orestes, nach Delphi geflohen, sich an dem Dreifuße Apollos, woraus das Orakel zur Verübung des Mordes ergangen war, festhält, und von den Furien umlagert wird, die aber eingeschläfert sind. Der Zweig ist der dem Apollo geweihte Lorbeer, welcher den Dreifuß überschattet, und keineswegs, wie Heeren annahm, ein Ölzweig in der Hand des Flehenden, dergleichen er bei Äschylos trägt.*) Orestes hat das Schwert gezogen, und sucht heimlich den eingeschläferten Furien zu entgehen.

Der vorgestellte Gegenstand ist ausser Zweifel gesezt; aber die Anordnung der Grupen, namentlich die Zerreissung der dritten, wovon ein Theil rechts und der andere gegenüber links angebracht ist, muß uns äusserst befremden. Nach Visconti soll Heeren in seiner zu Rom erschienenen Commentatio diese Seltsamkeit für eine malerische Freiheit erklärt haben, und seine Schrift führte das Motto:

. . . . . *Pictoribus atque poëtis*
*Quidlibet audendi semper fuit æqua potestas;***) —

in der deutschen Übersezung aber jener Abhandlung folgt Heeren der Annahme Visconti's, daß ohne Zweifel das Original dieses Marmors kein Gemälde,***) sondern

---

*) Eumenid. 45.

**) Horat. de arte poët. v. 9 — 10.

***) Plinius (XXXV. 40. 40.) erwähnt eines Gemäldes mit derselben Vorstellung, ein berühmtes Werk Theodors.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ein erhobenes Werk um einen runden Altar oder um ein Gefäß her gewesen sei, und daß der Copist, der es auf eine gerade Fläche gebracht, die Grupen entweder nicht zu unterscheiden gewußt habe, oder die Hauptscene durchaus in der Mitte anbringen wollen.

Daß man um Gefäße her zuweilen tragische Vorstellungen anbringen ließ, lernen wir von Anakreon, der seinem Künstler befahl, auf einer bestellten Vase keinen schrekbaren Gegenstand in getriebener Arbeit anzubringen.*) Ausserdem wissen wir von Plinius,**) daß die Schiksale des Orestes auf zwei berühmten Silbergefäßen durch den ausgezeichneten Künstler Zopyrus gearbeitet waren, auf einem die Areopagiten, auf dem andern das Gericht über Orestes: *Zopyrus Areopagitas et judicium Orestis* in duobus scyphis HS. æstimatis.***) Vielleicht hat derselbe Künstler, oder Pasiteles, den auf unserm Marmor angebrachten Gegenstand gewählt, ihn um ein dem Apollo oder der Minerva geweihtes, oder nur für die Tafel eines Reichen bestimmtes Gefäß zu sezen. Bei diesem Anlasse zeigt Visconti, daß die alten Künstler von Gefäßen dieser Art stets ein Paar verfertigt haben, so wie man heut zu Tage immer ein Paar Leuchter, ein Paar Pistolen ꝛc. bestellt. Virgil redet von zwei Bechern, *duo pocula* †) und Menalcas sagt: ††)

. . . *pocula ponam*
Fagina, cœlatum divini opus Alcimendontis,

---

*) Μη φευκτον ἱστορημα. Od. 18.

**) L. 33. c. 8. §. 55.

***) Man sehe das Denkmal Num. 151.

†) Eclog, III. 44.

††) Ibid. 36.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wo *pocula* nicht poetisch für *poculum* zu verstehen ist, sondern ein Paar Becher, auf deren einem der Beschreibung nach Konon, auf dem andern Aratus erhoben ausgeschnizelt war. So erwähnt Plinius am angeführten Orte und anderwärts *) eines Paars von Gefäßen; von dem Künstler Mentor meldet er, daß nur vier Paar Schalen von ihm existirt haben.**) Nero zerwarf in einem Anfalle von Zorn zwei herliche Krystallbecher.***)

In Betref der auf unserm Marmor angebrachten vier Furien, da es nach der gewöhnlichen Mythologie nur drei gab, ist zu erinnern, daß es dem Äschylos zufolge mehrere waren;****) πολλαι μεν εσμεν, und beim Euripides hören mehrere der Furien nach dem Gericht im Areopagos auf, den Orestes zu verfolgen, mehrere aber quälen ihn fortwährend.†) Sie tragen Jagdstiefeln, wie auch anderswo,††) und eine hält ein Beil; denn der Dichter läßt den Chor derselben sagen: «Ich verfolge wie ein Jäger diesen Mann;"†††) und: «Wie der Hund nach dem verwundeten Reh jagt, so dürsten wir nach dem herabtriefenden Blute.††††)

---

*) L. 37. c. 2. §. 10.

**) L. 33. §. 55.

***) Suet. in Ner. c. 47. Salmasius (in Solin. 736.) erinnert sehr richtig, daß diese Becher εκτετυπομενα, vertieft geschnitten, und keine εντετυπομενα, erhoben verzierte gewesen seien.

****) Eumen. 542.

†) Iphig. in Taur. 975 — 980.

††) Zoega Bassirilievi tav. XXXVIII.

†††) Æschyl. Eumen. 219.

††††) Ibid. 234 — 235.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Zum Schluß bemerke ich nur noch, daß Lukianos *) ein Gemälde beschreibt, welches ungefähr den nämlichen Gegenstand, nach Euripides oder Sophokles angelegt, enthielt.

Denkmal 149. — VIII. S. 258.

Diese beiden Stüke müßen, wie sie auf unserer Abbildung hier vorgestellt sind, an einander fortlaufen, und machen die Vorderseite des erwähnten Sarkophags aus.

Denkmal 150. — VIII. S. 265.

Dieser vortrefliche Marmor stellt zwei Söhne der Niobe, und nicht Orestes samt Pylades vor. Winckelmanns Irrtum ist sehr verzeihlich, da erst später ein Sarkophag mit viel mehr Figuren und der unzweifelhaften niobeischen Geschichte ist entdekt worden, der an einer Seite diese zwei männlichen Figuren samt einem Pferde ganz in derselben Stellung zeigt. **) — Amphion mit einem Sohne, dessen Winckelmann ebenfalls in seinem Texte als im Palaste Rondinini befindlich erwähnt, soll nach Visconti Meinung zugleich mit dem Monument 150 an einem und demselben Sarkophag bestanden haben; denn die schöne Arbeit sei einander gleich, obwohl an den zwei Söhnen nicht so erhoben, weil das Bruchstük, worauf der Vater mit einem Sohne vorkommt, an dem Vordertheile, jenes aber an einer Seitenwand angebracht war. Ungeachtet der fleissigen und schönen Ausführung verräth das Werk dennoch die Hand des Nachahmers.

---

*) De Domo §. 23.

**) Visc. Mus. Pio-Clem. tom. 4. t. XVII. a.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Denkmal 157. — VIII. S. 288.

In der Abbildung ist das Schwert in der Rechten des Ulysses nicht deutlich genug ausgedrükt; es sollte gen die Spize schmaler werden und in der Hand den Grif wahrnehmen lassen.

Denkmal 159. — VIII. S. 292.

Gegen Winckelmanns Erklärung des auf dieser Vase abgebildeten Gegenstandes erinnert Visconti,*) daß die Haut, womit der vorgebliche Ulysses bekleidet ist, eine Löwenhaut vielmehr als eine Hirschhaut sei, und daß man hier schon wegen der Keule den Herkules, dem Minerva die Ambrosia einschenke, erkennen müße; wie auf einer Vase mit derselben Vorstellung in der zweiten hamiltonischen Sammlung von Tischbein.**) Über diese Göttin mit dem Ambrosiagefäß sehe man den Aristophanes.***) Den Ulysses verwandelte sie†) mittels einer Zauberruthe.

Denkmal 161. — VIII. S. 303.

Visconti††) erinnert, daß die Urne auf einer Säule oder auf einem Altare oft ein Symbol der Beerdigung oder Grabesstätte sei; daß man dieses jedoch wohl auch zuweilen für die Anzeige eines im Wettlauf oder im Ringen erhaltenen Preises, der am Ende der Bahn oder an

---

*) Mus. Pio-Clem. t. 5. p. 178.

**) I. 2. pl. 22.

***) Equit. 1088 seq. seu 1099. seq. et Schol. ad h. l.

†) Οδυσσ. N. 429.

††) Mus. Pio-Clem. t. 5. p. 218 — 219.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

einem in die Augen fallenden Ort der Paläste aufgestellt war, ansehen könne. Vielleicht dürften eben darum auf dem Monument 164 Jünglinge vorgestellt sein, die sich zum Wettlauf anschiken, und das Loos um den Ort ziehen, wo sie das Zeichen zum Auslaufen erwarten mußten. Dieses wird durch die Vorstellung auf einer Vase von gebrannter Erde in der zweiten hamiltonischen Sammlung von Tischbein (I. 1. pl. 17.) um so wahrscheinlicher. Auf einer Säule steht hier ein Götterbild und drei wetteifernde Jünglinge sind von einem Manne reifen Alters, der einen Stab mit Blättern trägt, begleitet, so wie man in demselben Werke (pl. 54.) das unzweifelhafte Bild eines Richters bei den Spielen oder eines Agonotheten sieht. — Die loosenden Jünglinge sind sehr von der dritten Person verschieden, welche mit Schild und Schwert bewafnet ist, aber in dem vor mir liegenden scharfen Gypse keine Spur einer Palme oder eines Stabes hat, die Visconti sehen will. Diesem Gelehrten zufolge,*) ist hier eine Loosung, wie sie bei den Kampfspielen üblich war, vorgestellt. Der Bewafnete dürfte vielleicht ein Hoplites sein.

Denkmal 169. — VIII. S. 330 — 1.

Hier ist *Somnus* oder Ὕπνος dargestellt, und die Schmetterlingsflügel an den Schläfen bedeuten seine Leichtigkeit.**)

Denkmal 175 — VIII. S. 342.

Der Kopf im Museo Capitolino, den hier Winckel-

---

*) Opere II. 288.

**) Visconti Mus. Pio-Clem. *passim.*

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

mann für Alexander beibringt, soll nach Visconti's Meinung den Apollo als Sonnengott vorstellen, wie solches sieben Löcher, die sich im Bande um das Haupt befinden, und für die darin gestekten metallenen Strahlen dienten, ausser Zweifel sezen. — Aber die Haare vorn an diesem Kopfe haben doch die Lage und Richtung, wie jene an den schönsten Köpfen Jupiters, und es ist bekannt, daß die Künstler auch den Köpfen Alexanders, welcher von Jupiter abstammen wollte, die nämliche Anordnung der Haare gaben; an Köpfen des Sonengottes hingegen etwas ähnliches der Art nirgends vorkömmt.

Die Stellen, wo Plutarch *) und Ælian**) von Alexanders vorn emporstehendem, oder vielmehr zurükgeschlagenem Haar reden, entgingen ohne Zweifel der Belesenheit Winckelmanns nicht; nur mag er, wie ich, geglaubt haben, daß die Künstler dem Fingerzeig der Natur gefolgt seien, den Bildnissen Alexanders jene ausgezeichnete Lage und Richtung der Haare zu geben, die den Vater der Götter charakterisirt, und in der Wirklichkeit so schwerlich je vorkommt. — Visconti behauptet ferner,***) die Beugung des Kopfes, nach der linken Seite hin, sei unter den natürlichen Fehlern dieses Eroberers nicht bekannt, da doch Plutarchus ihrer deutlich erwähnt.†) Winckelmann führt sie daraus

---

*) Pompej. c. 2.

**) Var. Hist. XII. 14.

***) Mus. Pio-Clem. t. 1. p. 145.

†) Alex. c. 4. De fortitud. Alex. orat. 2. p. 335. edit. Reiske.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

an und Visconti ebenfalls.*) — Ausser diesem ist der Blik nach oben, ες Δια λευσσων, einem idealisirten Bildnisse Alexanders sehr günstig.

Denkmal 187. — VIII. S. 380.

Der Greif ist ein Symbol des Apollo, und hier, um vielleicht anzudeuten, daß die Verstorbene gleichfalls eine Muse gewesen.

Denkmal 187. — VIII. S. 377.

Daß ein Freigelassener, wofür man diesen Alcamenes mit Recht hält, in einer Municipalstadt nicht nur Decurio oder Senator, sondern gar Duumvir oder Consul gewesen sei, ist bedenklich anzunehmen. Vielleicht war sein Großvater schon in Freiheit gesezt und so der Enkel ein ehrsamer Bürger.

Denkmal 191. VIII. S. 406 — 9.

«Winckelmann denkt hierbei ohne allen Grund (sagt Böttiger in seiner Amalthea I. 63.) «an «den Aristophanes, wovon Visconti in der Iko«nographie nichts weiß.» — Ich bin der Meinung, daß Winckelmann nicht so ohne allen Grund diese Vorstellung erörtert und erläutert hat, wenn das Bild gleich in anderer Hinsicht für Viscontis Werk unbrauchbar gewesen ist. Auf jeden Fall zeiget der Text unsern Autor auch hier ohne Faselei und mit einer wohlgeordneten Gelehrsamkeit.

---

*) Iconogr. Grecque, t. 2. p. 51.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Denkmal 208. — VIII. S. 475.

Visconti meint, *) das Monument 208 habe eher zur Verzierung in einem Garten, als zur Tragung einer Last gedient, und in dem binsenartigen Korbe mögen Früchte gelegen haben.

---

*) Mus. Pio-Clem. I. 159.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Bemerkungen zur Beschreibung der geschnittenen Steine im neunten Bande.

---

2. Kl. 3. Abth. 86. N. — IX. S. 334.

Serapis, theils Jupiter, theils Pluto der Griechen; zu seiner Seite Cerberus, kein geflügelter Löwe. — Zur Rechten Isis mit den Attributen der Ceres wie auf Münzen von Catania. Der von Winckelmann angesehene Priapus ist ein bärtiger Bakchus oder Osiris. — Der Carneol mit dieser seltnen ägypto-griechischen Vorstellung war im Museo des Statthalters im Haag. *)

2. Kl. 3. Abth. 102. N. — IX. S. 335.

Die Bilder um den Adler auf diesem Carneol sind:**) oben ein mit der Tänia gezierter Thyrsus und das Pedum des Pan; rechts der Ibis des ägyptischen Mercurius; die Ähre der Ceres, das Gestirn der Venus; unten der Pfeil des Apollo oder Cupido, oder vielleicht gehört er zum Bogen und zur Keule des Herkules; links ein Eselskopf, Symbol des Silenus

---

*) Visconti Opere, II. 243.

**) Ebendas. II. 163.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

oder mystischen Iao, und endlich ein Elephantenschädel, das Sinnbild Afrikas oder des Mars.

2. Kl. 3. Abth. 131. N. — IX. S. 339.

Hier ist, kaiserlichen Münzen zufolge, ohne Zweifel die Apotheose irgend einer Kaiserin, und nicht Juno, dargestellt.*)

2. Kl. 3. Abth. 175. N. — IX. S. 344.

Hier und auf Num. 1465 — 66 der 2. Klasse ist Hebe wahrscheinlich als himmlische Gemahlin des Herkules, und als Beschüzerin der athletischen Spiele vorgestellt.

2. Kl. 8. Abth. 408. N. — IX. S. 375.

Nicht Mercur sondern *Somnus* oder Ὕπνος selbst ist hier vorgestellt; denn auch andern Gottheiten legten die Alten, ja sogar Homer, die talari bei.**)

2. Kl. 9. Abth. 503. N. — IX. S. 388.

Visconti hält die drei Figuren für Gratien oder für die Göttinen der Jahreszeiten.***)

2. Kl. 10. Abth. 107. N. — IX. S. 199.

Visconti hält die Arbeit auf diesem Sardonyx nicht für antik, sondern aus dem 16. Jahrhundert.†)

---

*) Ebendas. 313.

**) Ebendas. S. 230.

***) Ebendas. S. 149.

†) Ebendas. S. 190.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

2. Kl. 10. Abth. 538. N. — IX. S. 391.

Nicht Venus, die nirgends mit zwei Pferden vorkömmt, sondern Amphitrite ist auf dem schönen Amethyst dargestellt, der einst Lorenzo von Medici gehörte und wovon die angeführte Glaspaste abgezogen ist.*)

2. Kl. 10. Abth. 606. N. — IX. S. 399.

Hier scheint Venus dem Vulcan den Pfeil Amors zu bringen, um ihn schärfen zu lassen; denn Amor hält in der Hand den Bogen nur allein.**)

2. Kl. 11. Abth. 784. N. — IX. S. 414.

Genien der Chöre, welche leztere in Griechenland bei öffentlichen Processionen oder Theorien so glänzend als beliebt waren, sollen nach Visconti Meinung hier vorgestellt sein.***)

2. Kl. 14. Abth. 1128. N. — XI. S. 450.

Die kleine Figur stellt eine Halophora, eines der Mädchen vor, die zu Delphi im Tempel die Erstlinge der Früchte ihrer Gegend darbrachten, und man sieht von der Platte herab Zweige hängen.†)

---

*) Ebendas. S. 199.

**) Ebendas. II. 189.

***) Ebendas. S. 246.

†) Ebendas. 172.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

2. Kl. 15. Abth. 1456. N. — IX. S. 480.

Hier soll ein Bakchant und eine Nymphe, nicht Bakchus und Ariadne vorgestellt sein. *)

2. Kl. 15. Abth. 1575. N. — IX. S. 494.

Bakchantin *commotis excita sacris;* nicht fliehend.

2. Kl. 16. Abth. 1679. N. — IX. S. 504.

Theseus, den griechische Münzen darstellen mit der Löwenhaut, soll hier der ausnehmenden Schönheit seines Profils wegen eher als Herkules anzunehmen sein. **)

2. Kl. 16. Abth. 1767. N. — IX. S. 516.

Die Buchstaben auf diesem Chalcedon-Scarabäo im florentinischen Museo: ΑΝΘΙΑ (dorischer Genitiv) sind sicherlich alt, und Bonarotti, der in seinen *Animadversioni* daran zweifelt, hat den Stein nicht nur gesehen, sondern er war selbst Besizer davon gewesen. ***)

2. Kl. 16. Abth. 1796. N. — IX. S. 519.

Winckelmann verwechselt hier in seiner Citation: Stosch, pl. 22., den oben als Num. 1456. angeführten Stein mit diesem. Das Original, wovon diese Paste gezogen ist, rührt sicher aus dem sechzehnten Jahrhun-

---

*) Ebendas. S. 221.

**) Ebendas. S. 261.

***) Ebendas. S. 225.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dert, befindet sich aber nicht im Museo zu Florenz, sondern ist unbekannt.*)

2. Kl. 17. Abth. 1839. N. — IX. S. 524—25.

Auf dem seltnen Amethyst mag Juno Lucina mit einem Kinde erkannt werden. Ganz klar ist indessen der Gegenstand nicht. Rükwärts der sizenden Frau oder Göttin befindet sich entweder ein phrygischer Hut oder ein Helm, im ersten Falle könnte man an Cybele und ihre Fabel denken; im zweiten könnte das Kind Mars sein, und das Gewächs in der Göttin Hand dürfte für das Kraut angesehen werden, durch welches Juno fruchtbar geworden.**)

3. Kl. 1. Abth. 21. N. — IX. S. 533.

Es ist kein Grund vorhanden, die Manier in dem Bilde dieses Steins für den Styl unmittelbar vor den Zeiten des Phidias anzusehen.***)

3. Kl. 1. Abth. 64. N. — IX. S. 536.

Phrixus, wie er in Kolchis den Widder mit goldnem Vließ dem *Jupiter Phyxius* weihet, ist nach Visconti's Meinung hier dargestellt.†) Das Nichtschlafen der Schlange und die Abwesenheit der Medea stimmen keineswegs für Jason.

---

*) Ebendas. S. 220 — 21.

**) Ebendas. 164.

***) Ebendas. S. 254.

†) Ebendas. S. 265.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

3. Kl. 1. Abth. 69. N. — IX. S. 538.

Lies Rendorp für Reindorp. — Die Haut ist eine Stierhaut. — Man hat Abgüsse, die vor der Inschrift gemacht worden.*)

3. Kl. 1. Abth. 120. N. — IX. S. 545.

Weil hier der Schädel des calydonischen Ebers, dieses bekannte Merkmal Meleagers fehlt, so will Visconti**) lieber Dianas Liebling Hippolytus in der Figur anerkennen.

3. Kl. 1. Abth. 149. N. — IX. S. 547.

Weil die Haare des Kopfs nicht mit Schlangen untermischet sind, so ist es wahrscheinlicher, daß hier Minerva vorgestellt ist. Die Flügel an den Schläfen, die zuweilen auch ihren Helm zierten, mögen ihr als der Göttin der Geisteswerke beigelegt sein.***)

2. Kl. 3. Abth. 130. N. — IX. S. 339.

Nicht Juno, sondern die *Æternitas* ist hier vorgestellt, wie solches aus der Umschrift kaiserlicher Schaumünzen erhellet. Die Gestirne sollen die Unwandelbarkeit anzeigen.†)

---

*) Ebendas. S. 260 — 61.

**) Ebendas. S. 263.

***) Ebendas. 166.

†) Ebendas. 336.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

2. Kl. 3. Abth. 159. N. — IX. S. 342.

Nicht Europa, sondern der Naktheit wegen soll hier eine Najade auf ihrem stierähnlich gebildeten Flusse vorgestellt sein.*)

3. Kl. 3. Abth. 199. N. — IX. S. 554 — 55.

Der Raub ist hier in den Armen des Weibes; also keine geraubte Helena. Vielmehr Äneas verwundet in den Armen seiner Mutter Venus, die ihn aus der Schlacht ziehet. Die Göttin ist wie bei Homer und bei den ältesten Künstlern lang bekleidet.**)

4. Kl. 2. Abth. 146. N. — IX. S. 599.

Ein bloßer Stuhl, kein Siegesmal, worauf Roma sizt.

4. Kl. 2. Abth. 148. N. — IX. S. 608.

Lies: Tochter des Titus.

3. Kl. 2. Abth. 186. N. — IX. S. 551.

Der Name geht von der Rechten zur Linken: Thees, d. i. Theseus, wie Lanzi***) erklärt. Theseus als Jüngling von einem Delphin über die Fläche des Meers getragen, um den Ring der Minossa zu suchen, und auf diese Art seine göttliche Abkunft von Neptun zu beweisen.

---

*) Ebendas. S. 203.

**) Ebendas. S. 271.

***) Saggio di Lingua Etrusca t. 3. p. 163.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

IX. S. 605.

Nach Köhler (Archäol. und Kunst von Böttinger I. S. 49.) sollen die Namen des Steins unter Num. 213. einen Freigelassenen und seine Frau anzeigen, nämlich KICCOC und COΔAΛA.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf